

Der Lübecker Volksbote erscheint jeden Montag, außer an Sonn- und Festtagen. Der Abonnementspreis beträgt bei Lieferung durch den Boten frei ins Haus für die zweite Märzhälfte 1500.— M. Einzelverkaufspr. 120 M.

Redaktion: Johannisstraße 46.

Telefon: { 905 nur Redaktion. / 926 nur Geschäftsstelle.

Die Anzeigengebühr beträgt für die achtgespaltene Zeile oder deren Raum 300.— Mark, auswärtige 350.— Mark. für Verammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 200 M., für Reklamen 1200.— M.

Geschäftsstelle: Johannisstraße 46.

Telefon: { 926 nur Geschäftsstelle / 905 nur Redaktion.

# Lübecker Volksbote

Tagesszeitung für das arbeitende Volk.

Nummer 24.

Mittwoch, 28. März 1923.

30. Jahrgang.

## Neue Putschgerüchte in Bayern.

München, 27. März.

Die politisch-militärische Lage in Bayern ist nach wie vor undurchsichtig. Die Enthüllungen und Verhaftungen in Preußen und Thüringen haben zwar den Gesamtaufmarsch der rechtsradikalen Putschisten empfindlich gestört und den Ausbruch von Unruhen in Bayern am letzten Sonntag, für den zahlreiche Anzeichen vorlagen, vorläufig verhindert. Damit ist die Gefahr jedoch noch keineswegs vorüber.

Neuerdings werden wieder mehrere bevorstehende Putschtermine genannt. Die „Münchener Post“ ist infolge der bald sprichwörtlichen Unvorsichtigkeit der Nationalsozialisten heute in der Lage, einen Dienstbefehl zu veröffentlichen, den die Nationalisten in Nürnberg verteilten. Folgende Befehle wurden erlassen: „Am 2. April nach München alle Sturmabteilungen, große öffentliche Versammlung. Am 9. April alle Abteilungen nach Lindau am Bodensee. Alle Tage in den Abendstunden Nachübungen (Selbstübungen).“

Zu der immer wiederkehrenden Anfechtung von Putschterminen durch die Rechtsleute, die bisher nie imgehaltem wurden, sei einmal grundsätzlich gesagt, daß naturgemäß kein verantwortlicher Politiker und Journalist dafür bürgen kann, daß der Putsch nun tatsächlich an diesen Tagen stattfindet. Aber trotz aller bisherigen Erfahrungen kann man eben wenig mit Bestimmtheit versichern, daß der Putsch „natürlich“ wieder nicht stattfinden würde. Der gewissenhafte Beobachter kann vielmehr lediglich feststellen, daß die immer wiederkehrende Androhung von Putsch die Öffentlichkeit heutzutage und zum großen Teil auch die fast automatisch erfolgende Veröffentlichung der Putschpläne durch unsere Parteiorgane die Kreise der Verschwörer dauernd gestört hat.

Die hiesige Presse der Rechtsradikalen versucht weiter mit einer

beispiellosen Hege gegen Minister Severing die Situation zu verdunkeln. Der „Völkische Beobachter“ spricht von Deutschen verfolgenden in „Preußen“ und droht dem Monsieur Severing: „Proßt Maßzeit, Genosse, wir werden uns noch einmal sprechen!“

Die angeblich demokratischen „Münchener Neuesten Nachrichten“ überschrieben gestern ihre abfälligen Bemerkungen über die sehr berechtigten Besorgnisse in Berlin mit den Worten „Eine Berliner Stützungsaktion des Frank?“; gleichwohl hat der Hauptgeschäftsführer des Blattes heute die Stirn zu schreiben: „Jedliche Aufstellung innerer Gegensätze sollte unterbleiben, die „Münch. Neuest. Nachr.“ haben dieses Gebot stets gern befolgt.“

Die dauernde große Gefahr der nationalsozialistischen Bewegung für den Bestand der Deutschen Republik wird deutlich charakterisiert durch die neueste Kampfbroschüre Hitlers, die dieser, umgeben von acht Sturmtrupplern im Stahlhelm, hielt und in der er die Reichsminister aufs gräßlichste folgendermaßen beschimpft hat:

„Vor jedem Regierunteroffizier machen unsere Minister begeißelt Parade. Je mehr sie sich vor den Feinden ducken, desto brutaler unterdrücken sie ihre national denkenden Volksgenossen. Ich predige Haß! Unsere innerpolitischen Gegner sollen uns nur hassen. Wir sind durch unsere Sturmabteilung eine Macht in Bayern und vor allem in München und lassen uns niemals auflösen. Es kommt die Zeit der Abrechnung mit der Faust. Gegen den jüdisch-internationalen Terror setzen wir germanische Gewalt. Die Parlamente müssen beseitigt werden, da sie uns verraten haben. Wir wollen keine parlamentarische Partei sein, sondern eine nationale Sturmarmee. Auch wenn es dem Vaterlande nichts hilft, so sollen doch zuerst die Novemberverdräcker gehängt werden. Wenn wir alle Herben sollen, so wollen wir wenigstens mit unserem letzten Atemzuge die Verräter packen und mit in den Abgrund ziehen. Durch die Bestrafung aller hohen Würdenträger der Republik, die das Vaterland verjudet haben, erzwingen wir die Wahrung der

Welt und erhalten dann auch Waffen. Die Linke verrät Deutschland und die Rechte (im Parlament, meint er, Reb.) erschlägt die deutsche Zukunft. Man darf nicht immer fragen, was nachher kommt, sondern muß unbedingt handeln. (!) Wir wollen keine Majorität werden, sondern durch die brutale Entschlossenheit uns durchsetzen.“

Die „Münchener Post“ bemerkt dazu mit Recht: „Politisch bemerkenswert ist in diesem Geschwätz vor allem, daß Hitler ganz unbedenklich die Begründung des Severing'schen Auflösungsverbotes der deutschvölkischen Freiheitspartei in zweifacher Beziehung bekräftigt, indem er die deutschvölkische Freiheitspartei in Preußen als mit der nationalsozialistischen identisch bezeichnet und als ihr Ziel mit klaren Worten die gewalttätige Beseitigung der Verfassung durch seine „nationale“ Sturmarmee angibt. Also der Vorwurf des versuchten Hochverrats entbehrt keineswegs der Begründung, Herr Abg. v. Graefe!“

## Hitlers „sportliche Übungen“.

SPD. München, 27. März.

Eine amtliche Mitteilung der bayrischen Pressestelle verdient niedriger gehängt zu werden. In einem sehr unbedeutend herablassenden Tone wird von der „unbegreiflichen Nervosität“ außerhalb Bayerns gesprochen, die infolge der „sportlichen“ Übungen der Vaterländischen Bezirksvereine und der Hitlertruppen (!) entstanden sei. Die amtliche Mitteilung überschätzt offenbar die Leichtgläubigkeit der deutschen Öffentlichkeit erheblich, wenn sie die „vaterländischen Feldübungen“ als sportliche Übungen und rein private Veranstaltungen auszugeben versucht. Wir erinnern nur an die Feldübungen vom 4. März, die eine Abriegelung Münchens durch die Nationalsozialisten ausprobierten, eine Aufgabe, für die nach dem Worte des Oberkommandierenden Hauptmann Göring die nationalsozialistischen Sturmtruppen bald gestellt werden könnten (!). Auch ein Paradezug ist unseres Erachtens ein etwas keltischer „Sport“. Eines glauben wir allerdings dem Offiziosus ohne weiteres, daß die bayrische Regierung nichts von der Übung verstehe oder um Erlaubnis gefragt wurde. Die bayrische Staatsregierung scheint ihre Autorität bei den Hitlertruppen erheblich zu überschätzen. Deshalb sind die Redensarten von den „nervösen und leichtgläubigen Berlinern“, die wieder einmal durch falschen Alarm genarrt worden seien, eine „Unverschämtheit“.

Wir wissen nicht, was einen Zusammenhang zwischen einer Reichswehrübung mit einer sportlichen Veranstaltung gesehen haben will, aber wir kennen das Verhalten verschiedener bayrischer Amtsstellen genügend, um in einer solchen Behauptung durchaus nichts Lächerliches zu finden.

SPD. München, 27. März. (Eig. Drahtber.)

Im Rahmen einer Pressepolemik gegen den Landtagsabgeordneten Genossen Luer verweist sich Adolf Hitler in Nr. 51 des „Völkischen Beobachters“ zu Ausführungen, die den Oberreichsanwalt auf den Plan rufen müßten, wenn noch ein Funke von Selbstbewußtsein in den verantwortlichen Stellen der Republik lebt. Hitler unterschreibt ausdrücklich mit seinem Namen folgende Sätze:

„Ich sehe das heutige Reich weder für eine Demokratie noch für eine Republik, sondern für einen marxistisch-jüdisch-internationalen Sausfall. . . Ich bin in meinem Lande noch bei keiner politischen Partei gewesen und hätte eher Jauche getrunken, als einer Partei der Luer, Scheidemann, Ebert usw. anzugehören. Ich war vom Beginn der Revolution bis heute der klare unerschöpfliche Feind einer Gesellschaft, für die es in meinen Augen nur eine gerechte Strafe: den Strick, gibt.“

Jedes weitere Wort erübrigt sich. . .  
— Ob das auch sportliche Übungen sind?

## Das Paradies der Schieber: Moskau.

SPD. Wenn man unseren Kommunisten Glauben schenken dürfte, so hätte sich Rußland unter bolschewistischer Herrschaft zum Paradies der Arbeiter entwickelt. Wir wissen, daß das Gegenteil der Fall ist. Ein Artikel im offiziellen Sowjetorgan, der „Iswestija“, gezeichnet von Z. Kischter, ist in seiner Beschreibung des Lebens in Moskau ein Beweis dafür, daß Sowjetrußland vielmehr zum Paradies der Schieber geworden ist. Es heißt da: „Nach den schwierigen Revolutionsjahren und nach allem, was man seitdem durchgemacht hat, macht es einen eigenartigen Eindruck auf einen, wenn man den prachtvollen Saal des Großen Theaters in elektrisches Licht getaucht findet „wie in Friedenszeit“ und mit einem glänzenden Publikum gefüllt. In den Logen in Rot und Gold, in den ersten Reihen des Parkettes, bemerkt man nicht mehr die Arbeiterklößen der Jahre 1918—1920, sondern Damen mit nackten Schultern und Armen und mit Edelsteinen geschmückt und Herren im Gehrock mit sorgfältig gekämmtem Haar. Es ist das Bild aus der Zeit vor dem Kriege und vor der Revolution. Das Publikum ist nicht weniger „schick“ als damals; und dennoch, wenn man genau hinsieht, bemerkt man, daß es nicht mehr

daselbe ist: es ist nicht das Publikum der Abonnenten und Premieren, es ist ein neues, etwas buntes Publikum. Es sind die „Kopp-Deute“ oder „Neureichen“.

## Der proletarische Selbstschutz.

SPD. Weimar, 27. März. (Eig. Drahtber.)

Auf eine kommunistische Anfrage, wie die thüringische Regierung sich in Zukunft gegenüber dem proletarischen Selbstschutz zu verhalten gedenke, antwortete Staatsminister Genosse Fröhlich in der heutigen Landtagsitzung u. a.:

Im Reichsinnenministerium hat eine Aussprache über den proletarischen Selbstschutz stattgefunden. Die Veranstalter zu dieser Aussprache waren thüringische Kreise, die der sozialistischen Regierung nicht nahe stehen. Es waren Mitglieder dieses Hauses! Die Aussprache wurde in der kollegialsten Weise mit dem Innenminister geführt, eine Einigung jedoch nicht erzielt. Wir (Thüringen und Sachsen) haben betont, daß, solange die politische Situation in der heutigen Form besteht, wir den Parteien nicht verbieten können, den Schutz der Republik wahrzunehmen. Die letzten Tage haben bewiesen, daß die Träger der Republik nicht schutzlos

## Preußen einmütig gegen die Hochverräter.

SPD. Das Preussische Staatsministerium nahm in seiner Sitzung vom Dienstag den Bericht des Ministers des Innern über das seinem Vorgehen gegen die Deutschvölkische Freiheitspartei zugrunde liegende Tatsachenmaterial entgegen. Das Ministerium erkannte angelehnt des vorliegenden Materials und in Anbetracht der innen- und außenpolitischen Situation die Maßnahmen des Innenministers als notwendig und berechtigt an und gelangte in einmütiger Stellungnahme zu einer völligen Billigung seiner Politik.

Diese einmütige Stellungnahme des preussischen Gesamtkabinetts, die in Gegenwart der Herren Belsig und v. Richter erfolgte, ist u. G. von großer politischer Tragweite. Seitdem Severing die Auflösung der Deutschvölkischen Freiheitspartei und die Beschlagnahme ihrer Kasernen zugunsten des Reiches verfügte, ist er fortgesetzt das Objekt sinnloser Angriffe nicht nur, wie man annehmen sollte, von deutschvölkischer oder deutschnationaler Seite, sondern auch von einem großen Teil der deutschvölkischen Presse gewesen. Selbst die als direkt offiziell geltende völkische „Zeit“ und ebenso der offizielle Pressedienst des Herrn Stresemann brachten nicht die Disziplin auf, die notwendigen Entscheidungen über die Maßnahmen des preussischen Innenministers abzuwarten, bevor sie offen in das Lager der Hochverräter überstapelten. Jetzt hat das preussische Gesamtkabinetts gesprochen! Es hat sich ohne Vorbehalt für die Maßnahmen des preussischen Innenministers erklärt. Insofern muß jetzt von der offiziellen Parteileitung der Volkspartei, deren Organe von den eigenen Ministern desavouiert werden, Klarheit darüber verlangt werden, ob die Volkspartei wirklich die Partei der Staatsbejahung ist, um das schöne Wort des gegenwärtigen preussischen Kultusministers, Herrn Boelzig, zu gebrauchen, oder ob sie es trotz der Stellungnahme ihrer Minister vorzieht, weiterhin den Staatsgedanken so durch die offiziellen Organe sabotieren zu lassen, wie es in den letzten Tagen geschah. Es ist ein Unbding, Regierungspartei zu sein, gleichgültig aber die Maßnahmen dieser Regierung und der eigenen Minister fortgesetzt zu bekämpfen und als „parteimäßig“ oder dergl. in der Öffentlichkeit hinzustellen. In dieser Hinsicht erwarten wir bald Klarheit.

Darüber hinaus aber ist es notwendig geworden, daß sich jetzt auch die Reichsregierung offiziell zu der Auflösung der Deutschvölkischen Freiheitspartei äußert. Seit Anbeginn der Ruhraktion und auch zu anderen Gelegenheiten haben der Reichszanzler und ebenso der preussische Ministerpräsident auf die völlige Übereinstimmung zwischen Reich und Staat in der Öffentlichkeit Wert gelegt. Diese Übereinstimmung in bezug auf die Maßnahmen gegen die Deutschvölkischen festzustellen, scheint uns aus innenpolitischen Gründen ebenfalls angebracht. Nachdem das preussische Kabinetts sich einmütig hinter Severing gestellt hat, dürfte es dem Reichszanzler bei einigem guten Willen nicht schwer fallen, seine Minister zu veranlassen, eine ähnliche Auffassung zum Ausdruck zu bringen.

Wir wissen, daß maßgebende Persönlichkeiten des Reiches mit der preussischen Regierung einer Meinung sind und daß der Reichsminister des Innern, Dr. Dezer, sich mit dem Verbot ausdrücklich einverstanden erklärte und es zur Weitergabe an die Länder empfehlen wollte, noch bevor es der Öffentlichkeit übergeben wurde. Das ändert aber nichts an der Tatsache, daß gewisse Reichsstellen mit ihrer Auffassung über die Maßnahmen des preussischen Innenministers zum mindesten gewissen Restriktionen gegenüber äußerster Zurückhaltung üben. Daher auch die Behauptungen der Reichspresse, daß das Reich die Auflösung der sogenannten Freiheitspartei nicht billigt, daher die Behauptung von ernsthaften Meinungsverschiedenheiten zwischen Preußen und dem Reich. Hingzu kommt, daß der preussische Innenminister in staatsmännischer Verantwortung trotz aller Angriffe aus außenpolitischen Gründen, ferner aber um die Voruntersuchung nicht zu gefährden, die Veröffentlichung von Beweisen für den tatsächlichen Hochverrat ablehnt. Das muß der Hochverräter Graefe aus, indem er sich unter Vorpiegelung falscher Tatsachen in der Öffentlichkeit hinter die Reichsregierung verchanzt, und das muß nach manchen üblen Erfahrungen in der Vergangenheit in der Tat den Eindruck erwecken, daß die Maßnahmen Preußens nur wenig begründet sind. Schon weil eine Veröffentlichung des Materials vorerst nicht in Frage kommt, sollte auch die Reichsregierung ihre Übereinstimmung mit den Maßnahmen des preussischen Innenministers zum Ausdruck bringen, um damit vor dem Volke klarzustellen, vor welcher Gefahr Severing unser Land bemerkt hat und den Beweis zu führen, wie verleumderisch die Angaben der Graefe und Wulle aus den letzten Tagen sind.

Ganz gleich, ob die Reichsregierung das Verantwortungsgefühl aufbringt, ihre Übereinstimmung mit Preußen öffentlich festzustellen, hat der einmütige Beschluß des preussischen Kabinetts über die Auflösung der Freiheitspartei die Größe der Gefahr gezeigt, die Severing verhindert hat. Die Stellungnahme des preussischen Kabinetts ist aber ferner ein Anhaltspunkt dafür, daß sozialdemokratische Minister nicht „partei-mäßig“ handeln, sondern nur das tun, was jeder verantwortliche Staatsmann in ihrer Stelle getan hätte.

# Die Militärherrschaft im Westen.

SPD. Aus dem Ruhrgebiet, 27. März. (Sig. Drahtber.)

In Dortmund haben die Franzosen heute vormittag unter dem Aufgebot harter militärischer Kräfte eine Reihe von Gebäuden, darunter die Stadtverwaltung, das Polizeiamt, das Hochhausamt, die Zollstation, das Postamt und den Bahnhof Süd besetzt. Ferner nahm sie eine Reihe von Durcharzern und fünf Verhaftungen führender Leute der Deutschvölkischen Partei vor, u. a. den Rechtsanwalt Dr. Kirchberg, Zahnarzt Diersta und den Diplomaten Dr. Reiff, in deren Wohnungen sie politische Material beschlagnahmten. Gegen 1 Uhr mittags wurden die Gebäude wieder verlassen und die Truppen zurückgezogen. In Bochum verhafteten die Franzosen am Dienstag etwa 10 Zivilpersonen, weil sie beim Rastieren der das Stadtzentrum abschließenden Eisenbahn nicht ihren Hut gezogen hatten.

Auf den am Montagmorgen von belagerten Truppen besetzten Anlagen der Zeche Rheinbaben, Schlägel und Eisen treffen die Truppen zurzeit Vorkehrungen zum Abtransport von Kohle, indem sie Schienen legen, Waggon beschlagnahmen usw. Auf der Zeche Rheinbaben sind seit Dienstagmorgen ungefähr 25 fremde Arbeiter beim Kohlenabbau. Auf der Zeche Schlägel und Eisen, wo den Belagerten 70-80 beladene Waggon in die Hände fielen, sind bis heute noch keine fremden Arbeiter beschäftigt, ihr Eintreffen wird aber erwartet.

In den Kontrollstellen in Rahminkel und Hüdesmann werden neuerdings auch Lebensmittel angehalten. Die französischen Ortskommandanten in Rahminkel, Hordede und Witten haben eine Verordnung erlassen, wonach der Fuß- und Fahrradverkehr von 8 Uhr abends bis 5 Uhr morgens verboten ist.

In Emmerich und Breda haben die Belagerten in den von ihnen besetzten Stadtteilen den Besatzungsstand verhärtet. Die Franzosen sind in Emmerich über Mermann, wo am 24. März ein französischer Offizier durch einen von einem unbefangenen Richter abgeurteilten Mordanschlag am Leben verheerend verletzt worden war, der verhängte Belagerungsstand verhängt.

## Die Essener Handelskammer befehlt.

III. Essen, 27. März.

Seine morgen um 9 1/2 Uhr befehlt eine Abteilung französischer Truppen unter Heranziehung schwerer Maschinengewehre die Handelskammer Essen. Gleichzeitig war die in der Stadt gelegene Wohnung des Geschäftsführers Dr. Fehlin umstellt worden. Dr. Fehlin befindet sich seit gestern abend außerhalb des besetzten Gebietes. Die von den Franzosen gestellte Hausdurchsuchung hat keinerlei Ergebnisse gebracht. Besondere Aufmerksamkeit nach denen offenbar gesucht wurde, sind nicht beobachtet worden. Der hiesige stellvertretende Vorsitzende Dr. Droschke und der Kassier Dr. Schramm sind verhaftet und abtransportiert worden. Die Besetzung hielt um 2 Uhr mittags noch an.

## Die Lage der Ruhrindustrie.

III. Essen, 28. März.

Die Ereignisse der letzten Tage des Ruhrkriegs hat sich bis vor kurzem noch unklarheiten vollziehen können. Es dürfte dies darauf zurückzuführen sein, daß erst nach dem deutschen Rückzug, der der Ruhrgebiet als Hauptort ihrer Produktion erachtet hat, sich die Lage der Industrie klären konnte. In den letzten Tagen haben die französischen Kolonnen nach der „Westfälischen Zeitung“ damit begonnen, sich für die Ruhrindustrie zu interessieren. Die Frage nach der Lage der Industrie ist nun klar gestellt worden. Für die Industrie der Ruhr ist das größte Bedenken, da die Werke nach dem letzten Rückzug der Franzosen verfallen sind. Die Nachfrage nach Eisenwaren ist nun klar gestellt worden. Die Nachfrage nach Eisenwaren ist nun klar gestellt worden. Die Nachfrage nach Eisenwaren ist nun klar gestellt worden.

## Graffe Gollmann vorübergehend von den Franzosen festgehalten.

III. Köln, 28. März.

Der Reichswehrminister Gollmann wurde gestern bei der Rückkehr in den Rheinland von französischen Soldaten aus dem Raum Köln. Seine Befreiung und Weiterreise wurden durch die Besatzungsmächte verzögert. Gollmann wurde in der Nacht zum 28. März in der Nähe von Köln festgehalten. Die Besatzungsmächte haben Gollmann in der Nacht zum 28. März in der Nähe von Köln festgehalten. Die Besatzungsmächte haben Gollmann in der Nacht zum 28. März in der Nähe von Köln festgehalten.

## Deutsch-ukrainische Wirtschaftsmöglichkeiten.

Die deutsche Industrie und Landwirtschaft streift jetzt nach wie vor ungenutzte Möglichkeiten der Zusammenarbeit mit der Ukraine. Die deutsche Industrie und Landwirtschaft streift jetzt nach wie vor ungenutzte Möglichkeiten der Zusammenarbeit mit der Ukraine. Die deutsche Industrie und Landwirtschaft streift jetzt nach wie vor ungenutzte Möglichkeiten der Zusammenarbeit mit der Ukraine.

Die ukrainische Landwirtschaft ist in der Lage, die deutschen Bedürfnisse zu befriedigen. Die ukrainische Landwirtschaft ist in der Lage, die deutschen Bedürfnisse zu befriedigen. Die ukrainische Landwirtschaft ist in der Lage, die deutschen Bedürfnisse zu befriedigen.

Die deutsche Industrie und Landwirtschaft streift jetzt nach wie vor ungenutzte Möglichkeiten der Zusammenarbeit mit der Ukraine. Die deutsche Industrie und Landwirtschaft streift jetzt nach wie vor ungenutzte Möglichkeiten der Zusammenarbeit mit der Ukraine.

Die ukrainische Landwirtschaft ist in der Lage, die deutschen Bedürfnisse zu befriedigen. Die ukrainische Landwirtschaft ist in der Lage, die deutschen Bedürfnisse zu befriedigen. Die ukrainische Landwirtschaft ist in der Lage, die deutschen Bedürfnisse zu befriedigen.

Die deutsche Industrie und Landwirtschaft streift jetzt nach wie vor ungenutzte Möglichkeiten der Zusammenarbeit mit der Ukraine. Die deutsche Industrie und Landwirtschaft streift jetzt nach wie vor ungenutzte Möglichkeiten der Zusammenarbeit mit der Ukraine.

Die ukrainische Landwirtschaft ist in der Lage, die deutschen Bedürfnisse zu befriedigen. Die ukrainische Landwirtschaft ist in der Lage, die deutschen Bedürfnisse zu befriedigen. Die ukrainische Landwirtschaft ist in der Lage, die deutschen Bedürfnisse zu befriedigen.

# Fiasco.

Die Ansicht italienischer Politiker.

Rom, 27. März.

Das Fiasco der Ruhraktion wird von drei der bedeutendsten italienischen Politikern festgestellt. Im „Mattino“ traut Scatolico, ob denn nicht der Schatten des Königs Kerome die Franzosen vor der Fortsetzung des unruhigen Unternehmens warne? Im „Giornale d'Italia“ aber erklärt Franco Caburi gerade her aus, der Mißerfolg der Franzosen sei heute ebenso vollkommen wie vor Monatsfrist. Man habe sogar den Eindruck, daß die Franzosen das Unternehmen nicht mehr ernsthaft anfaßen. Die Fortsetzung der Ruhraktion wäre ein Spiel mit dem Vulkan. Erdlich bezeichnet auch Benigni in der „Gazzetta del Popolo“ das Ruhr-Unternehmen als gescheitert. Frankreich würde heute auch das nicht nur England und Italien, sondern sogar sein Trabant Belgien die Verklammerung Deutschlands nicht ruhig hinnehmen würde. Gleichzeitig erklärt der Vertreter der Schweiz vor der bedrohlichen Erklärung Deutschlands (!), das mit allen einflussreichen Kreisen fürchterlich abrechnen würde. Die einzige mögliche Politik Englands und Italiens müßte deshalb darin bestehen, heute gegen Frankreich und morgen gegen Deutschland zusammenzugehen.

## Fest im passiven Widerstand!

SPD. Der Auswärtige Ausschuß des Reichstages trat am Dienstag zusammen, um zunächst einen Bericht über die politische Lage von dem Reichsaußenminister entgegenzunehmen. Anschließend beauftragte Genosse Hermann Müller das Verlangen der Sozialdemokratie auf Bänderung des Ausschusses. Müller wies u. a. auf die Rede des Reichskanzlers in München hin und verlangte Erklärungen über einige Stellen dieser Rede. An der Debatte beteiligten sich Vertreter aller Parteien; von der Sozialdemokratie u. a. die Genossen Hermann Müller und Freilich. In einer amtlichen Mitteilung wird das Ergebnis der vertraulichen Sitzung wie folgt zusammengefaßt:

Der Ausschuß war einmütig in der Ablehnung der von der französischen Regierung angebotenen Kapulation und in der Überzeugung von der Notwendigkeit der Fortführung des passiven Widerstandes mit dem Ziel, hierdurch und durch internationale Abmachungen die Fortsetzung des Ruhrgebietes von der heutigen unheimlichen Invasion herbeizuführen.

## Die Deutschvölkische Freiheitspartei auch in Thüringen verboten.

III. Weimar, 27. März.

In Ergänzung zur Bekanntgabe des thüringischen Verbots der Deutschvölkischen Freiheitspartei teilt das Presseamt Thüringen mit:

Nach dem Material, das in den letzten Wochen über die Zusammenarbeit der Nationalsozialistischen deutschen Arbeiterpartei und der nunmehr auch verbotenen Deutschvölkischen Freiheitspartei in Thüringen zusammengestellt worden ist, kann es keinem Zweifel mehr unterliegen, daß sich die Nationalsozialisten für ihre Umsturzpläne der Deutschvölkischen Freiheitspartei als Organisationsbedienen. Die Vereinbarung zwischen den beiden Parteien ging zunächst dahin, daß die in Thüringen wohnhaften Mitglieder der Nationalsozialistischen Arbeiterpartei ohne weiteres in die Freiheitspartei eintreten konnten, ohne dadurch in Gegensatz zu der Parteileitung der Nationalsozialistischen Arbeiterpartei zu kommen. Nationalsozialisten, welche der Freiheitspartei beigetreten sind, werden nicht aus der Liste der Nationalsozialistischen Arbeiterpartei gestrichen. Die Bildung von Stützpunkten und Horden in Thüringen ist von Angehörigen der Deutschvölkischen Freiheitspartei vorgenommen worden, und zwar in Zusammenarbeit mit den hiesigen Organisationsleitern der Horden und Stützpunkte der Nationalsozialisten. Die Personlichkeit in Weida, an die der nationalsozialistische Parteiführer der Deutschvölkischen Freiheitspartei in Weida, insbesondere in Süd-Thüringen ist eine Reihe von führenden Mitgliedern der Deutschvölkischen Freiheitspartei gleichzeitig in der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei organisiert.

Die Deutschvölkische Freiheitspartei in Thüringen verfügte bereits über 15 Ortsgruppen. Die Organisationszentren für die thüringischen Horden der Nationalsozialisten sind Hof und

Koburg. Der Sitz des durch die Geraer Verhaftung festgestellten Regimentsverbandes ist Nürnberg. Bei Mitgliedern der Deutschvölkischen Freiheitspartei vorgefundene Stammtafeln weisen auf das Bestehen eines Jägerregiments Oberfranken hin, dessen Regimentsstab mit dazugehörigen Einrichtungen fertig steht. Das Stabsquartier befindet sich in Erlangen.

Nachdem der preussische Innenminister Genetung auf Grund der in Preußen vorgenommenen Ermittlungen sich zu energischem Vorgehen veranlaßt sah und die Festnahme der nationalsozialistischen Kuriere in Gera die Größe der Gefahr zeigte, sah sich der thüringische Innenminister zu raschem Eingreifen genötigt. Eine Reihe von Festnahmen und Hausdurchsuchungen bei führenden Persönlichkeiten ergaben derartig belastendes Material, daß ein sofortiges Verbot der Deutschvölkischen Freiheitspartei notwendig wurde. Mehrere Verhaftete wurden im Laufe des Sonntag und Montag nach festgestelltem Ergebnis wieder auf freien Fuß gesetzt. Eine Anzahl nationalsozialistischer Führer entzog sich der Verhaftung durch die Flucht nach Bayern. Die von den Nationalsozialisten dem Staate und dem inneren Frieden drohende akute Gefahr kann noch nicht als beseitigt angesehen werden. Die Ermittlungsergebnisse werden dem Oberreichsanwalt übergeben.

## Die Bühnengenossenschaft.

Sitzung der Delegiertenversammlung.

Die vier Tage Delegiertenversammlung der Deutschen Bühnengenossenschaft in Leipzig endeten schließlich über alle Meinungsverschiedenheiten hinweg doch mit einem Sieg des Gewerkschaftsgebodens in den neuen Satzungen: Die Genossenschaft als Arbeitnehmergeinschaft ist sich bewußt, der Arbeitgebergruppe in einem Wirtschaftskampf gegenüberzustehen. Das Zusammengehen der Schauspielerei in diesem Ringen soll ermöglicht und gefördert werden durch besondere Disziplinarmittel gegen Außenseiter. Damit soll gleichzeitig auch der Gefahr der Zerspaltung vorgebeugt werden. Aus dem Verlauf und dem Ergebnisse der Tagung wird der Schlußverband die Folgerung ziehen müssen, seine eigene Auflösung zu vollziehen und seinen Mitgliedern den Wiedereintritt in die Genossenschaft zu empfehlen. Denn umsonst hatte die Führerin der Opposition, Fel. Borghardt aus Hamburg, verkündet, daß die Berliner Ortsgruppe zum Schlußverband gehören sei; der Bezirksobmann für Berlin, Körner, belehrte sie und die Tagung eines anderen. Soweit keine ehrenrührigen Taten vorliegen, ermöglicht das neue Statut allen Schlußverbänden die Rückkehr. Eine besondere Resolution fordert diesen Schritt vom Schlußverband.

## D. S. V. und Gehelmbünde.

Vor wenigen Tagen teilten wir mit, daß der „Blücherbund“, ein Ableger der deutschvölkischen Bewegung, ein Attentat auf eine Synagoge in Frankfurt a. M. geplant hat. Natürlich fehlen auch bei den jetzigen Machenschaften prominente D. S. V.-Mitglieder nicht. Der Kreisleiter des „Blücherbundes“, Herr Bau, ist nach einer Mitteilung der „Frankf. Ztg.“ Nr. 212 vom 21. März ds. Js. Angestellter des Deutschnationalen Handlungsgehilfenverbandes, und zwar Privatsekretär des deutschnationalen Stadtverordneten-Schellin, Geschäftsführer des Deutschnationalen Handlungsgehilfenverbandes in Frankfurt a. M. Schellin gibt in einer Zuschrift an die „Frankf. Ztg.“ zu, daß Bau bei ihm als „Stenotypist“ beschäftigt war. Selbstverständlich will er von den Machenschaften des Bau nichts gewußt haben. Als im vergangenen Jahre Rathenau ermordet wurde, betritt der Deutschnationale Handlungsgehilfenverband auch, daß er von der Hege verschiedener maßgebender Mitglieder seiner Organisation gegen die Republik und seine Präsidenten nicht unterrichtet war, um später zugegeben, daß sich doch einzelne Angehörige aktiv an der Verhetzung des Volkes beteiligten. Insofern bejagt die Erklärung des deutschnationalen Herrn Schellin gar nichts, sie könnte im Vergleich zu dem Verhalten des Deutschnationalen Handlungsgehilfenverbandes höchstens beweisen, daß er in der Tat von dem Attentat auf die Synagoge und der Beteiligung seines Stenotypisten gewußt hat.

weisse 2, 5 bis 12 Desjatinen (1 Desjatine ist etwas größer als 1 Hektar). Bauern, die besonders gut wirtschaften, werden jedoch bis zu 21 Desjatinen überlassen. Außerdem gibt es in der Ukraine 72 Sowjetgüter, die teilweise an Genossenschaften verpachtet sind, insbesondere an Fabriken. Es besteht die Tendenz, möglichst jeder Fabrik ein Gut zur eignen Versorgung ihrer Arbeiter mit Lebensmitteln zuzuweisen.

Die Beteiligung fremden Kapitals ist in der Weise gedacht, daß landwirtschaftliche Konzeptionen auf 24 Jahre verteilt werden sollen, und zwar handelt es sich um jene nationalisierten Güter, die noch nicht aufgeteilt sind. Als Pachtzins sind 20 bis 25 Prozent der Ernte geplant. Nach Ablauf der Konzeption sollen die Güter in Staatswirtschaft übergehen. Besonders ausichtsreich erscheint ein ukrainischer Seite vorgesehene Form der gemischten Wirtschaft, bei der die Einlage von Seiten des fremden Kapitals in Form von Maschinen und landwirtschaftlichen Geräten erfolgen würde, während die ukrainische Regierung das flüssige Betriebskapital beisteuert.

Unter Umständen ergibt sich hier eine geeignete Zusammenarbeit zwischen ehemaligen deutschen Domänenpächtern und Fabrikanten landwirtschaftlicher Maschinen. Der Bedarf an landwirtschaftlichen Maschinen ist, nebenbei bemerkt, außerordentlich groß, da einmal sehr viel durch Krieg und Revolution zerstört ist und zum anderen eine intensive landwirtschaftliche Schulung der Bauern, insbesondere in Winterkursen, auf die Verwendung von Maschinen hinarbeitet. Viele Maschinen kamen vor dem Krieg so gut wie ausschließlich aus Amerika. Der deutschen Industrie bietet sich heute die Gelegenheit, die Amerikaner von ihrem früheren Absatzgebiet gänzlich zu verdrängen.

Während das oben Gesagte bis zu einem gewissen Grad Zukunftsmusik ist, hat der Ukrainer andererseits eine ganze Reihe Ausfahrtsmittel verfügbar. Die Ukraine ist Produzent zahlreicher nichtwirtschaftlicher Rohprodukte, die Deutschland benötigt.

In erster Linie handelt es sich um Häute, Felle, Därme und Schweinsborsten. Diese Produkte liegen teilweise bereits in Bagern, zum großen Teil aber noch verstreut bei den Bauern. Es wäre Sache einer gemischt deutsch-ukrainischen Gesellschaft, die großen Vorteile zu sammeln und zu exportieren. Die Bezahlung könnte in Form von deutschen Maschinen, Werkzeugen, Textilwaren, Medikamenten erfolgen, an denen teilweise ein großer Mangel ist und für die größte Preise bezahlt werden. Auch hier ist daran gedacht, durch eine besondere Gesellschaft Warenlager über das ganze Land zu verteilen.

Welt es sich bei den Hungertatbeständen in der Ukraine um ein Naturereignis größerer Dimensionen. Der Kapitän, der holländischen Fischergänger, der seinen Weg nach Osten führt, in seinem Bericht aus, daß keiner Ansicht nach keine Regierung die Katastrophe hätte verhindern können, und erkennt ausdrücklich die Unzulänglichkeit der Sowjetregierung zur Behebung der Not an.

Selbstverständlich ist, daß die vorübergehenden Kriege, Revolutionen und ähnliche Vorgänge einen besonders günstigen Boden für die Ausbreitung des Hungers schufen. Aber die Hauptursache für die alle Vorkatastrophen übersteigende Misere. In zahlreichen Bezirken ernteten die Bauern noch nicht ein Drittel des in den Boden gesäten Samens.

Diese Verhältnisse sind von entscheidender Bedeutung für die Beendigung deutsch-ukrainischer Wirtschaftsmöglichkeiten. Denn sie zeigen, daß nach Überwindung der Hungertatbestände die Ukraine in verhältnismäßig kurzer Zeit wieder Getreide wird ausführen können. Heißt landwirtschaftliche Sachverständige rechnen damit, daß man bereits nach zwei normalen Ernten an die Ausfuhr denken kann.

Deutschland ist an dieser Ausfuhr in hohem Maße interessiert, denn aus keinem andern Getreideausfuhrland wird es zu einem günstigen Bedingungen seinen Eintragsbedarf decken können. Man ist ukrainischerseits auch durchaus bereit, seinen enormen Bedarf in erster Linie an Deutschland abzugeben, unter der Voraussetzung, daß deutsches Kapital sich an dem Wiederbaue der ukrainischen Wirtschaft beteilige.

Soweit man nach kurzen Aufsehen im Lande urteilen kann, sind die Bedingungen für ein erfolgreiches Arbeiten fremden Kapitals in der Ukraine gegeben. Die ganze Wirtschaftspolitik der Sowjets ist ja seit dem Einlegen des sogenannten „neuen Kurses“ auf Beendigung der privaten Initiative sowie des fremden Kapitals angelegt.

Die ganze Agrarpolitik zielt darauf ab, einmal die Anbaufläche zu vergrößern, zum anderen den ökonomischen Betrieb zu intensivieren. Mit der alten kommunikativen Wirtschaftspolitik ist nicht gegeben. Der Bauer hat nur eine Katastrophe von durchschnittlich 10 Prozent der Ernte zu erntieren und hat im übrigen völlig freie Hand.

Diese Ernte wird übrigens nicht nur nach dem Ernteertrags, sondern auch nach der jedem Bauer zugewiesenen Bodenfläche bemessen. Der Bauer hat also das größte Interesse daran, sein eigenes Feld zu bebauen. Er ist dazu nicht imstande, le verachtet er auch den Überbeschuß gegen Übernahme der Kapitalisten. Die einzige Ausnahme bilden die sogenannten „normalen“

# Gekrönte Hochverräter.

Jauch ist mir das Lumpenpad,  
Das, um die Herzen zu rühren,  
Den Patriotismus trägt zur Schau  
Mit allen seinen Geschwüren.  
Seine (Wintermärchen.)

Die Erfinder und hartnäckigen Verbreiter der Dolchstoß-Lüge sind die Kriegsinteressenten: Militärs, die noch einmal einen Etappenkrieg durchzuführen und auf Proletariern im Waffenrock und „feindlichem Zivilistenpad“ herumtrampeln möchten. Wucherer, die aus Not und Tod Gold münzten und deren Gier noch nicht gestillt ist, und die gesamte Potsdamer Wachparade, die ihre Schande hinter diese Lüge verließen und ein Heer von Narren für die Wiederaufrichtung der Gott sei Dank im Novembersturm zusammengebrochenen monarchistischen Schandwirtschaft damit zu werken versucht. Und sie finden ihr Publikum, trotzdem dokumentarisch feststeht, daß der erste große Hilfschrei nach Waffenstillstand aus dem Großen Hauptquartier kam.

Die Front brach, weil die in verlogenen Heeresberichten „vernichteten“ Hochsees Reserven plötzlich den abgekämpften deutschen Truppen gegenüberstanden. Die deutsche Wirtschaft war erschöpft, die Munitionszuführen hatten fast aufgehört und die täglich knapper werdenden Lebensmittelrationen schufen Kraft- und widerstandslose Soldaten. Und auf der Gegenseite wurde durch die freche deutsche U-Boot-Propaganda ein neuer Erdbeben ins Treffen geführt mit unausschöpflichen Hilfsmitteln, Amerika.

Die numerische und wirtschaftliche Uebermacht der Gegner Deutschlands wurde zu groß. Dazu der wirkliche Dolchstoß in den Rücken der Front, der Wucher in der Heimat, dazu ferner die Tatsache, daß die Eisenstraße deutscher Generäle auf wirkliches Gehirn stießen und dann die Platte ins Korn warfen.

Da brach die Front, mußte brechen, und das empörte, jahrelang mißhandelte und betrogene Volk jagte die Säubigen hinweg. Die Mißwirtschaft der Kronen und ihrer Trabanten wurde durch den Volksstaat ersetzt, die Verderber Deutschlands beiseitegeschoben. Sie verkrochen sich im ersten Schreck, aber sie wagten sich schnell wieder hervor. Sie kamen wie der Wolf im Schafpelz. Die das deutsche Volk nationalmiserabel ins Elend führten, lehten ihr dunkles Treiben fort im Wiederanstosstüm von Volksparteilern, „Deutschnationale Volkspartei“, „Deutsche Volkspartei!“

Wir haben oft genug in diese Parteigebilde hineingeleuchtet. Sie wollen den Faden dort wieder anknüpfen, wo er 1918 abgerissen ist, wollen zurük zum Untertanenstaat, zur Monarchie, zur ungeschützten Knechtung und Ausbeutung des deutschen Volkes. Darum die Dolchstoßlüge, darum auch die gemeine Verkümdung der sozialistischen Führer, die man für das Elend Deutschlands verantwortlich zu machen versucht.

Laßen wir heute einen Klassengefeind und genauen Kenner des gesamten Dolchstoßgeheimnisses zu Worte kommen, dem schließlich auch einige durch die ewige Wiederholung der Dolchstoßlüge verblödete Deutsche mehr Zutrauen schenken als uns.

Reismann-Große, der langjährige Herausgeber der „Rheinisch-Westfälischen Zeitung“, des führenden Organs der Schwerindustrie, der seit der Gründung des Alldeutschen Verbandes für die Verwaltung und den Ausbau des Verbandes in besonderem Maße wirkte, charakterisiert in seinem Buche: „Der Erdenkrieg“ die Deutschnationalen und die Deutsche Volkspartei wie folgt:

Die Volksparteien wimmeln von Exzellenzen, Professoren, Industriellen, Doktoren, kurz Honoratioren, die Massen haben sie nicht; ihre Anhänger bestehen aus geschädigten Besitzenden, kirchlich-Christlichen, Hohenzollerngetreuen, geizhässigen Offizieren, geduldeten Beamten, katholischen und evangelischen Partikularen usw., Leuten, die auseinanderfallen und sich bekämpfen beim Siege, beileibe aber bestehen sie nicht aus einem geschlossenen Heerhaufen national glühender Menschen. Die Volksparteien wollen die Monarchie — man kann aber nicht nur den Kopf des Kometen wollen, sondern muß dann auch sich von dessen Schweif lassen; will man denn alle die 22 Serenissimi wieder holen; den krankhaft landglühenden Ludwig, den Verschwörer von Baden, den trankelsten Sackel mit der beschränkten Nachkommenschaft, den Vermögender mit seinem Landesdirektor und dessen 1000 Hoffbesessenen! Oder glaubt man, die anderen Royalisten zu bewegen, auf ihre Altäre zu verzichten — und wo ist der starke Kuge, mitreißende Kronpräsident! Ich bin sicher, diese Epochenperiode ist am Ende — sie war die letzte Erscheinungsform der Völkerverwanderung.

Nach dieser treffenden Kennzeichnung der wunderbaren „Volks“partei rechnet Reismann-Große mit den jämmerlichen Kronenträgern selbst ab. Man genieße folgende Stelle über die Reichstreue und die Ländergier der Potentaten:

Wenn wir 1914 durchgestoßen hätten, so würde das preussische Kaiserthum noch mit Gewinn, wenn auch unglücklicher, aus der Sache gegangen sein, jetzt aber melden sich Ansprüche, welche beschwichtigt, Begehrlichkeiten, denen der Mund geklopft werden mußte; der größte Bajall verlangt immer mehr. Mit unbedingter Kurzsichtigkeit oder Unwahrscheinlichkeit verfocht man den Standpunkt, Preußen habe sich unfähig erwiesen, Elsaß-Lothringen anzuschließen, als wenn Elsaß-Lothringen jemals mit Preußen verschmolzen gewesen wäre. Man machte geltend, daß besonders das Elsaß überwiegend katholisch sei und Bayern meldete immer dringender seine Ansprüche auf Elsaß-Lothringen an. König Ludwig, der im Alldeutschen Verband als Ludwig der Deutsche eingeschwärmt wurde, aber höchstens Ludwig der Bayer, besser aber Ludwig der Zänker genannt werden sollte, hat seit seiner Moskauer Rede immer gegen die Zentralregierung gearbeitet; er ist mir immer als das Musterbeispiel der drei schlechten Eigenschaften der sonst hochbegabten und liebenswerten Süddeutschen erschienen: der Spießbürgerlichkeit, der Nörgelhaftigkeit und des Reibes auf die Norddeutschen — aber so beschränkt die äußerlich und innerlich lächerliche Königsfigur auch war, eins hat Ludwig immer zäh verfolgt: die Ausdehnung seiner Hausmacht.

Nach den mir gewordenen Mitteilungen verlangte Ludwig zuerst Elsaß, dann auch Straßburg, welches erst Reichsdeutsch bleiben sollte, und Prinz Rupprecht erklärte dem kaiserlichen Kaiser: Wir werden den Kuchen nicht essen ohne die Korinthen; schließlich beehrte man auch den südlichen Teil von Lothringen. Schon Beismann-Hollweg war so weit, daß er nachgab, er hat noch mündlich versucht, Bayern umzustimmen; gegenüber dem unterirdischen Grollen, das die Wittelsbacher herbeiführten, gab er nach; damit war wiederum ein Schritt zur Auflösung des Reiches getan.

Wenn man bedenkt, daß gerade König Ludwig seit jeder Nordbadener, die alle rechtsrheinische Pfalz, für sich verlangt hatte und damit die Länderbrücke von der Pfalz nach Franken, so würde durch die Vereinnahmung Bayerns ohne weiteres der Beherrscher von Süddeutschland geworden sein. Aber damit war es Ludwig dem Zänker noch nicht genug. Ich weiß von zwei beteiligten Personen, daß Archivate angefordert wurden, um in den Münchener Archiven aus den alten Erbverträgen und Verpfändungen Rechte der Wittelsbacher herauszufinden auf österreichische Gebiete; man rechnete also schon im Jahre 1917 mit dem Niederbruch der Habsburger, und für den Fall hatte man gleich eine neue katholische Dynastie an der Hand.

Die Zeitschrift „Mitteleuropa“ hat später (Dezember 1918) behauptet, daß Ludwig einen südwestdeutschen Rheinbund plante — wie weit er geplant war, kann man nicht feststellen, aber zweifellos würde das Königthum Bayern bei einem Siege der Entente sofort umgefallen sein und sich von Preußen losgerissen haben. Auch nordwestlich ging der bayrische Riesen Hunger; ich selbst und viele andere sind von katholischen Politikern bearbeitet, daß das katholische Belgien im Siegesfalle nur an Wittelsbach fallen dürfe, nicht an Hohenzollern, der Gegenstand zwischen Prinz Rupprecht und seinem belgischen Schwager ist bekannt. Dabei drohte schon Mai 1916 (Heffterich 167 II) der bayrische Ministerpräsident erregt

## Devisen-Kurse.

Amtliche Devisennotierung an der Berliner Börse.			
		27. März.	28. März.
Amsterdam	1 fl.	824,38	823,57
Brüssel (Antwerpen)	1 Frs.	1162,08	1162,08
Kristiania	1 Kr.	3760,68	3775,68
Kopenhagen	1 Kr.	3987,50	4014,93
Stockholm	1 Kr.	5548,60	5541,11
Helsingfors	1 Finn. Mk.	563,68	561,89
Rom	1 Lire	10,243	10,096
London	1 £	97755,—	97755,—
Newyork	1 Dollar	2082,73	2082,71
Paris	1 Frs.	1871,56	1878,14
Zürich	1 Frs.	3851,84	3851,84
Madrid	1 Pesetas	3201,97	3201,97
Wien	100 Kr.	29,15	29,04
Prag	1 Kr.	618,69	618,19
Budapest	1 Kr.	4,78	4,65

mit Revolution, als das Reich seine Steuerhoheit ausdehnen wollte.

Wo lagen also die Dolchstößler und Hochverräter? Auf den Fürstenthronen und in unmittelbarer Nähe derselben. Dort hatte man in des Vaterlandes allergößter Gefahr nichts Wichtigeres zu treiben, als Landbesitzer! Die Vergrößerung der Hausmacht ging diesen gekrönten Häuptern „über alles in der Welt“, und nicht der Bestand des Deutschen Reiches. Sie hätten sich mit Haut und Haaren, mit Land und Leuten den „Feinden“ verschrieben, wenn es ihrem Land- und Wachstums und ihrem persönlichen Wohlbehagen dienlich gewesen wäre.

Werden nach solchen Veröffentlichungen die Loren immer noch nicht knapp in Deutschland, die den Dolchstoßlügnern auf den Leim kriechen und die „gute alte Zeit“ wieder herbeiführen, in der sie weiter nichts waren als Objekte gekrönter Egoisten und grübelwahnwitziger Narren?

## Vermischte Nachrichten.

Eine entsetzliche Missethat ist in Rügenwalde verübt worden. In ihrer Wohnung in der Baumstraße wurden der Händler Kaspar, dessen Ehefrau und das fünfmonatige Kind ermordet aufgefunden. Der Händler Kaspar war mit einer Schnur erdrosselt worden, der Ehefrau war die Kehle durchgeschnitten und das kleine Kind ist anscheinend in den Armen erstickt. Als Mörder vermutet man einen Amerikaner, der seit ungefähr sechs Wochen bei den Eheleuten wohnte und jetzt verschwunden ist.

Sarah Bernhardt f. Sarah Bernhardt ist Montagabend gestorben. Sie ist offiziell am 23. Oktober 1845 in Paris geboren, aber es wird behauptet, sie sei in Wirklichkeit noch mindestens zwei Jahre älter. Nachdem sie am 1. September 1862 in der Comedie Francaise debutiert hatte, entwickelte sie sich bald zur unbestrittenen Königin der französischen Schauspielkunst. Über ihren Reichtum verdrängte sie nicht nur ihre Kunst, sondern auch ihre Geschäftigkeit in der Handhabung der Bekanntheit. Mit großer Energie versuchte sie vor allem, der Welt weiszumachen, daß sie nicht älter werden könne. Auch nachdem ihr während des Weltkrieges ein Bein abgenommen worden war, blieb sie nicht dem Theater fern, sondern ließ sich in einer Reihe auf die Bühne tragen und spielte so ihre Rolle. Nach im Jahre 1891, also mindestens 76 Jahre alt, unternahm sie eine Welttournee nach Spanien. — Sarah Bernhardt spielte am 23. Mai 1905 auch in Lübeck als Comediantin in Alexander Dumas gleichnamigem Drama. Die damals schon 60jährige gab diese jugendliche Rolle mit einer Munnut, die man einer Künstlerin in diesem Alter nicht gutraut. Die Preise für diese Vorstellung in der Stadthalle waren nach damaligen Verhältnissen erstaunlich hoch. Der 1. Platz kostete 10 Mark. Die Stadthalle war voll besetzt.

Das Geheimnis von Wiesenhausen. In dem Prozeß gegen den ehemaligen Huzarenleutnant Köhn, der seine Geliebte, die 28-jährige Direktorin Müller aus Hamburg im Erzgebirge ermordet haben soll, ist das Urteil gesprochen. Der Sachverständige hält Selbstmord für ausgeschlossen. Der Staatsanwalt kam in seinem Plädoyer zu dem Schluß, daß der Angeklagte die Müller vorläufig getötet habe, und daß er die Tötung mit Ueberlegung ausgeführt habe. Die Verteidiger halten den Angeklagten für unschuldig. Die Geschworenen bejahten die Schuldfrage auf vorläufige Tötung, verneinten jedoch die Frage, ob die Tat mit Ueberlegung begangen worden ist und billigten dem Angeklagten mildernde Umstände zu. Nach halbständiger Beratung gab das Gericht das folgende Urteil bekannt: Der Angeklagte wird zu 6 Jahren 6 Monaten Gefängnis und 3 Jahren Ehrverlust verurteilt. 9-Monate Unterjugenschaft gelten als verbüßt.

Ein angehender Kaufmann. Wegen Betrügereien, deren Höhe bereits 17 Millionen Mark erreicht hat, wurde in Plauen der erst 18 Jahre alte Handlungsgehilfe Johannes Scholz aus Auerbach verhaftet. Der junge Mann hatte in der letzten Zeit in Plauen, Auerbach und anderen Ortschaften des Vogtlandes große Mengen Textilien aufgekauft, die er mit unbedeckten Scheids begahlte, um die Waren dann, weit unter dem Einkaufspreis zu veräußern.

Todesurteile der Moskower gegen hohe Kirchenfürsten. Nach einer Meldung der Moskower Telegram-Agentur aus Moskau wurde am 26. März früh das Urteil im Prozeß gegen die katholischen Geistlichen verkündet. Erzbischof Sepia und Prälat Butkewich wurden zum Tode verurteilt; die anderen Geistlichen müssen Gefängnisstrafen von drei bis zehn Jahren verbüßen. Die beiden Todesurteile werden Donnerstag vollstreckt werden.

Verantwortlich: für Inhalt und Volkswirtschaft Dr. J. Leber; für Freistaat Lübeck und Redakteur Hermann Bauer; für Inkerate Heinrich Steinberg. Verleger: Heinrich Steinberg. — Druck von Friedrich Meyer & Co., sämtlich in Lübeck.

## Der Wanderer ohne Weg.

Roman von August Hinrichs.

4. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

Da sah der Landjäger meine nackten Beine und sagte: „Du scheinst ja ein ganz dummer Bruder zu sein; her mit der Kloppe!“ Ich starrte ihn ratlos an, weil ich nicht wußte, was er meinte. „Meine Kloppe?“ „Kloppe ist mein Koller.“ Ich nahm sie aus dem Rock, den ich anbehalten hatte, und reichte sie ihm hin.

Er sah hinein und lachte laut auf: „Du Riesen, gelien erst von Muttern gekommen? Sieh wohl schon vor lauter Wuth die Hosen — — —?“ Und er befüllte mir Lachen, was mir die Rippen zu und ritt weiter. Erst sah ich erst, daß eine große Schar Kinder sich um uns versammelt hatte und sich über mich lustig machte, mein Koller ebenfalls wie belesen. Ich kann mir denken, daß ich sehr komisch ausgesehen habe, denn ich hatte ja Rock und Stiefel anbehalten und die Handgelenke schlangen mir um die nackten Knie. Heute hätte ich selber darüber gelacht, damals lagen die kleinen Heiterkeiten des Lebens noch tief vor mir verborgen, ich kannte noch nicht das Tröpflein Humor, das im Räderwerk allen Geschehens spielt und die härtesten Dinge so leicht sich bewegen läßt.

So packte ich denn nur in blindem Zorn meinen Stock und ging auf die Kinder los, die nur immer toller lachten und lachten. Mein Koller wälzte sich vor Vergnügen im Gras, während ich vor Wut schäumte.

Endlich aber half er mir doch, die Kinder zu verjagen, und ich konnte meine Hosen wieder anziehen. „Mein Koller“, sagte er, und die Tränen kolleierten ihm dabei über die Backen, „das verzehe ich in meinem ganzen Leben nicht wieder.“

Da lachte ich ihn an, daß er Angst vor mir bekam und erschrocken schrie. Aber diesen Tag sah auch ich nicht wieder vergessen. Die Heimat, Luise, mein Geld — alles verloren; ein Bettler, von Hundstößen gehetzt, vor dem Landjäger zitternd, von den Kindern verpöbelnd und ausgelacht — es war genug für einen einzigen Tag.

Eine ungeheure Wut hat ich damals in mich hineingetrieben, und einen Haß hatte ich gegen die ganze Welt, daß ich fallen derzerns einen Mord begangen hätte.

Eine Woche bin ich noch mit meinem Koller zusammen gewandert. Auch gefahren sah ich wieder, aber nicht mehr an der

lich und bescheiden, sondern höhnisch und frech. Mir war alles eierlei.

Nur, wenn ich dann nachts mit wunden Füßen in irgend einer kümmerlichen Herberge lag, kam mir mein Elend recht vor die Augen, und ich keuchte stumm vor mich hin.

Vielleicht hat mein Koller das gemerkt, denn er stichelte bisweilen und neckte mich. Aber das konnte ich nicht ertragen. Ich war gereizt und wohl auch ungerührt — als er mich eines Morgens spöttlich fragte, ob das Kindchen Heimweh habe, fuhr ich ihm an die Gurgel und zerbläute ihn in blindem Zorn derartig, daß er ausrückte.

Dann zählte ich meine zusammengeackelten Pfennige und wanderte in drei Tagen nach der kleinen Stadt, in der meine Schwester Hilde wohnte. Ich sahnte mich nach einem Menschenherzen, nach Ruhe und Arbeit und einem stillen Heim — ich hielt es auf der Straße nicht mehr aus.

Ich fand Arbeit und Wohnung bei einem Meister, der außer mir nur noch ein paar Lehrlinge beschäftigte. Die Werkstatt war eng und dunkel, und das Werkzeug war schlecht. Noch dazu wurde oepfuscht — die Tische, an denen die Lehrlinge arbeiteten, lehten ihre Beine so hoch, als wenn sie davon laufen sollten. Ich wollte es ändern, aber der Meister sagte, dazu wäre keine Zeit; es müsse nur schnell alles fertig werden, wie das sei eierlei.

So fühlte ich mich recht unglücklich, und wäre lieber keine Stunde geblieben, wenn nicht die Käse der Schwester mich gehalten hätte. Verlassen und elend, wie ich war, hatte ich nur das Verlangen nach einem lieben Menschen.

Da ich mich aber in meinem abgerissenen Zeuge nicht sehen lassen mochte, arbeitete ich die Woche über wie toll darauf los und setzte mich von meinem ersten Lohn zunächst einigermaßen wieder in stand.

Endlich konnte ich Hilde aufsuchen. In einem engen und dunklen Hausflur, zwischen einem Haufen särmender Kinder, stand ich und fragte nach ihr. Da ging eine Tür auf, ein junges Mädchen trat heraus, ich erkannte sofort die lieben Züge meiner kleinen Schwester, und die Tränen schossen mir in die Augen.

„Hilde“, rief ich, „kennst du mich noch?“ Sie sah mir ins Gesicht und schüttelte den Kopf — wir hätten uns fast sechs Jahre nicht gesehen.

„Ich bin Paul“, sagte ich leise.

Armen. In diesem Augenblicke, da sich ein lebendiges Wesen wieder in Liebe mit mir vereinte, schloß ich mich und erst die ganze Verlassenheit und trostlose Einsamkeit der letzten Woche. In die ich geraten war. Nun löste sich das Schmerze-De und bittere Empfinden in einer stillen Behmut auf, und ich sah das Bewußtsein, nicht ganz allein in einer Welt voll fremder Geschöpfe zu stehen, tröstete und beruhigte mich.

Hilde war jünger als ich, aber da sie mit mir mit ihrer Hand übers Haar fuhr, war sie nicht mehr die kleine Schwester, mit der ich vor langen Jahren gespielt hatte; ihre Hand war mütterlich geworden und ich selbst der kleine Junge, der hilflos zu ihr schlichelst kam. Ich sah ihr in die Augen, die von einem stillen Ernst besetzt waren, und doch hatte ihr ganzes Wesen eine gelassene Heiterkeit, die meinem wunden Herzen unendlich wohl tat.

„Komm jetzt“, sagte sie endlich, „du mußt heute bei mir schlafen.“ Dann nahm sie meine Hand und führte mich in die Wohnung.

Ich hatte nicht darauf geachtet, daß sie in einer schmalen Gasse in einem niedrigen Hause wohnte; ich wußte sie bei wohlhabenden Verwandten, und da sie meine Hand hielt, war es mir, als fühle ich mich aus einem tiefen Sumpfe wieder in das Behagen bürgerlichen Lebens zurück. Jemand eine unbestimmte Hoffnung ließ mich wieder aufatmen.

Nun trat ich in eine enge und dunkle, von Kinderlärm erfüllte Stube — der Onkel war gestorben, die Tante lebend, nichts war geblieben als eine hungrige Kinderstube, und Hilde war aus einem Pflegekind die Mutter und Ernährerin einer ganzen Familie geworden.

Die Tante, die ich auch früher nur flüchtig kennen gelernt hatte, war mir fremd, die Armut hatte sie ärmlich gemacht. Sie fürchtete wohl, daß ich Ansprüche an meine Schwester stellen würde, und kam mir, je öfter ich sie in der nächsten Zeit ansah, desto feindseliger entgegen. Ich habe sie fast nur hinter ihrer Nähmaschine gesehen, vergrämt und tränkelt, und ihre Blicke zu mir waren laufend und abwachend.

Hilde selbst aber hatte nach dem ersten Wiedersehen kaum je eine Stunde Zeit für mich. Ich sah, wie aufopfernd sie sich der Kinder annahm, wie liebevoll sie die Tante behandelte, wie hilflos sie bis in die Nacht hinein an der Nähmaschine saß, um das nötige Brot mit zu beschaffen. Dabei war sie schon frühlich, mich nur in ihrer Kasse zu wohnen und durch allerlei kleine Handarbeiten mit ihr mich sorgen zu können.

Fortsetzung folgt.



# Gekrönte Hochverräter.

Fatal ist mir das Lumpenpad,  
Das, um die Herzen zu rühren,  
Den Patriotismus trägt zur Schau  
Mit allen seinen Geschwüren.

Seine (Wintermärchen.)

Die Erfinder und hartnäckigen Verbreiter der Dolchstoß-Lüge sind die Kriegsinteressenten: Militärs, die noch einmal einen Stappentzug durchzuführen und auf Profitieren im Waffenrod und „feindlichem Zivilistenpad“ herzyntrampeln möchten. Wucherer, die aus Not und Tod Geld münzten und deren Gier noch nicht gestillt ist, und die gesamte Potsdamer Wachtparade, die ihre Schande hinter dieser Lüge verstaubten und ein Heer von Narren für die Wiederaufrichtung der Gott sei Dank im Novembersturm zusammengebrochenen monarchistischen Schandwirtschaft damit zu werben versucht. Und sie finden ihr Publikum, trotzdem dokumentarisch feststeht, daß der erste große Hilseschrei nach Waffenstillstand aus dem Großen Hauptquartier kam.

Die Front brach, weil die in verlogenen Heeresberichten „vernichteten“ Feindlichen Reserven plötzlich den abgekämpften deutschen Truppen gegenüberstanden. Die deutsche Wirtschaft war erschöpft, die Munitionszuführen hatten fast aufgehört und die täglich knapper werdenden Lebensmittelmittel: schufen kraft- und widerstandslose Soldaten. Und auf der Gegenseite wurde durch die freche deutsche U-Boot-Propaganda ein neuer Erdteil ins Treiben geführt mit unausschöpflichen Hilfsmitteln, Amerika.

Die numerische und wirtschaftliche Uebermacht der Gegner Deutschlands wurde zu groß. Dazu der wirkliche Dolchstoß in den Rücken der Front, der Wucherer in der Heimat, dazu ferner die Tatsache, daß die Eisenhähnel deutscher Generäle auf wirkliches Gehirn stießen und dann die Klinte ins Korn warfen.

Da brach die Front, mußte brechen, und das empörte, jahrelang mißhandelte und betrogene Volk jagte die Schuldigen hinweg. Die Mißwirtschaft der Kronen und ihrer Trabanten wurde durch den Volkssturm erreicht, die Verderber Deutschlands beiseitegeschoben. Sie vertrieben sich im ersten Schreck, aber sie wagten sich schnell wieder hervor. Sie kamen wie der Wolf im Schafpelz. Die das deutsche Volk nationalmiserabel ins Elend führten, legten ihr dunkles Treiben fort im Biedermannsstilium von Volksparteilern, „Deutschnationale Volkspartei“, „Deutsche Volkspartei!“

Wir haben oft genug in diese Parteigebilde hineingeleuchtet. Sie wollen den Fäden dort wieder anknüpfen, wo er 1918 abgerissen ist, wollen zurüd zum Untertanenstaat, zur Monarchie, zur ungehörten Knechtung und Ausbeutung des deutschen Volkes. Dazum die Dolchstoßlüge, dazum auch die gemeine Verleumdung der sozialistischen Führer, die man für das Elend Deutschlands verantwortlich zu machen versucht.

Lassen wir heute einen Klassengeräten und genauen Kenner des gesamten Dolchstoßgeschichters zu Worte kommen, dem schließlich auch einige durch die ewige Wiederholung der Dolchstoßlüge verblödete Deutsche mehr Zutrauen schenken als uns.

Reismann-Grone, der langjährige Herausgeber der „Rheinisch-Westfälischen Zeitung“, des führenden Organs der Schwerindustrie, der seit der Gründung des Aldeutschen Verbandes für die Verwaltung und den Ausbau des Verbandes in besonderem Maße wirkte, charakterisiert in seinem Buche: „Der Erdenkrieg“ die Deutschnationalen und die Deutsche Volkspartei wie folgt:

Die Volksparteien wimmeln von Erzellenzern, Professoren, Industriellen, Doktoren, kurz Honoratioren, die Massen haben sie nicht; ihre Anhänger bestehen aus geschädigten Besitzenden, kirchlich Evangelischen, Hehenzollerngetreuen, gekränkten Offizieren, gedrückten Beamten, katholischen und evangelischen Partikularen usw., Leuten, die auseinandergerissen und sich bekämpfen beim Siege, beieinander aber beieinander nicht aus einem geschlossenen Heerhaufen national glühender Menschen. Die Volksparteien wollen die Monarchie — man kann aber nicht nur den Kopf des Kometen wollen, sondern muß dann auch sich von dessen Schweif fegen lassen; will man denn alle die 22 Serenissimi wieder holen; den krankhaft landgerichtigen Ludwig, den Verschwörer von Baden, den trankstesten Sachsen mit der bestrittenen Nachkommenschaft, den Deimolber mit seinem Landesdirektor und dessen 1000 Hoflieferanten! Oder glaubt man, die anderen Königslisten zu bewegen, auf ihre Pflichten zu verzichten — und wo ist der starke, kluge, mitreißende Kronpräsident? Ich bin sicher, diese Fäustenepeche ist am Ende — sie war die letzte Erscheinungsform der Völkerveränderung.

Nach dieser treffenden Kennzeichnung der wunderbaren „Volks“partei rechnet Reismann-Grone mit den jämmerlichen Kronenträgern selbst ab. Man genieße folgende Stelle über die Reichstreue und die Ländergier der Potentaten:

Wenn wir 1914 durchgestoßen hätten, so würde das preußische Kaiserthum noch mit Gewinn, wenn auch unglücklich, aus der Sache gegangen sein, jetzt aber meideten sich Ansprüche, welche beschwichtigt, Begehrlichkeiten, denen der Mund geklopft werden mußte; der größte Wajall verlangt immer am meisten. Mit unbegreiflicher Kurzsichtigkeit oder Unnahbarkeit verlor man den Standpunkt, Preußen habe sich unfähig erwiesen, Elsaß-Lothringen anzuschließen, als wenn Elsaß-Lothringen jemals mit Preußen verformolzen gewesen wäre. Man machte geltend, daß besonders das Elsaß überwiegend katholisch sei und Bayern meldete immer bringender seine Ansprüche auf Elsaß-Lothringen an. König Ludwig, der im Aldeutschen Verband als Ludwig der Deutsche angepöbeln wurde, aber höchstens Ludwig der Bayer, besser aber Ludwig der Ränder genannt werden sollte, hat seit seiner Mosauer Rede immer gegen die Zentralregierung gearbeitet; er ist mir immer als das Musterbeispiel der drei schlechten Eigenschaften der sonst hochbegabten und liebenswerten Süddeutschen erschienen: der Spießbürgerlichkeit, der Nörgelhaftigkeit und des Reides auf die Norddeutschen — aber so beschränkt diese äußerlich und innerlich lächerliche Königsfigur auch war, ein hat Ludwig immer zäh verfolgt: die Ausbeutung seiner Hausmacht.

Nach den mir gewordenen Mitteilungen verlangte Ludwig zuerst Elsaß, dann auch Straßburg, welches erst Reichsstadt bleiben sollte, und Prinz Rupprecht erklärte dem kaiserlichen Kaiser: Wir werden den Rücken nicht offen ohne die Korinthen; schließlich begehrt man auch den südlichen Teil von Lothringen. Schon Weismann-Hollweg war so weit, daß er nachgab, er hat noch mündlich versprochen, Bayern umzustimmen; gegenüber dem unterirdischen Grollen, das die Mittelbacher herbeiführten, gab er nach; damit war wiederum ein Schritt zur Auflösung des Reiches getan.

Wenn man bedenkt, daß gerade König Ludwig seit seiner Nordhaden, die alte rechtsrheinische Pfalz, für sich verlangt hatte und damit die Länderbrücke von der Pfalz nach Franken, so würde durch die Vereinigung Bayern ohne weiteres der Beherrscher von Süddeutschland geworden sein. Aber damit war es Ludwig dem Ränder noch nicht genug. Ich weiß von zwei berechneten Personen, daß Archivate angezogen wurden, um in den Münchener Archiven aus den alten Erbverträgen und Verpflichtungen Rechte der Wittelsbacher herauszufischen auf österreichische Gebiete; man rechnete also schon im Jahre 1917 mit dem Niederbruch der Habsburger, und für den Fall hatte man gleich eine neue katholische Dynastie an der Hand.

Die Zeitschrift „Mitteleuropa“ hat später (Dezember 1918) behauptet, daß Ludwig einen südwestdeutschen Rheinbund plante — wie weit er geplant war, kann man nicht feststellen, aber zweifellos würde das Königtum Bayern bei einem Siege der Entente sofort umgefallen sein und sich von Preußen losgerissen haben. Auch nordwestlich ging der bayerische Riesenbunge; ich selbst und viele andere sind von katholischen Politikern bearbeitet, daß das katholische Belgien im Siegesfalle nur an Wittelsbacher fallen dürfe, nicht an Hohenzollern, der Gegenlag zwischen Prinz Rupprecht und seinem belgischen Schwager ist bekannt. Dabei drohte schon Mai 1916 (Heffterich 167 II) der bayerische Ministerpräsident erregt

## Devisen-Kurse.

Berlin, 28. März.

Amliche Devisennotierung an der Berliner Börse.

	27. März.	28. März.	
Amsterdam	1 fl.	8244,38	8224,87
Brüssel (Antwerpen)	1 Frs.	1162,08	1162,08
Kristiania	1 Kr.	3760,56	3775,58
Kopenhagen	1 Kr.	3987,50	4014,98
Stockholm	1 Kr.	5543,80	5541,11
Helsingfors	1 Finn. Mk.	563,58	561,59
Rom	1 Lire	102,48	101,95
London	1 £	3775,50	3775,50
Newyork	1 Dollar	20852,73	20852,71
Paris	1 Frs.	1371,56	1378,14
Zürich	1 Frs.	3851,54	3851,54
Madrid	1 Pesetas	8201,97	8201,97
Wien	100 Kr.	29,15	29,04
Prag	1 Kr.	618,69	618,19
Budapest	1 Kr.	4,78	4,65

mit Revolution, als das Reich seine Steuerhoheit ausdehnen wollte.

Wo saßen also die Dolchstößer und Hochverräter? Auf den Fürstenthronen und in unmittelbarer Nähe derselben. Dort hatte man in des Vaterlandes allergrößter Gefahr nichts Wichtigeres zu treiben, als Landesjäger! Die Vergrößerung der Hausmacht ging diesen gekrönten Häuptern „über alles in der Welt“, und nicht der Bestand des Deutschen Reiches. Sie hätten sich mit Haut und Haaren, mit Land und Leuten den „Feinden“ verschrieben, wenn es ihrem Land- und Macht hunger und ihrem persönlichen Wohlbehagen dienlich gewesen wäre.

Werden nach solchen Verschönerungen die Toren immer noch nicht knapp in Deutschland, die den Dolchstoßlügnern auf den Leim kriechen und die „gute alte Zeit“ wieder herbeiführen, in der sie weiter nichts waren als Objekte gekränkter Egoisten und grühenwahnsinniger Narren?

## Vermischte Nachrichten.

Eine entsetzliche Missetat ist in Rügenwalde verübt worden. In ihrer Wohnung in der Baumstraße wurden der Händler Kaspar, dessen Ehefrau und das fünfmonatige Kind ermordet aufgefunden. Der Händler Kaspar war mit einer Schnur erdrosselt worden, der Ehefrau war die Kehle durchgeschnitten und das kleine Kind ist ansehnlich in der Kiste erstickt. Als Mörder vermutet man einen Amerikaner, der seit ungefähr sechs Wochen bei den Eheleuten wohnte und jetzt verschwunden ist.

Sarah Bernhardt. Sarah Bernhardt ist Montag abend gestorben. Sie ist offiziell am 23. Oktober 1845 in Paris geboren, aber es wird behauptet, sie sei in Wirklichkeit noch mindestens zwei Jahre älter. Nachdem sie am 1. September 1862 in der Comedie Francaise debütiert hatte, entwickelte sie sich bald zur unbegreiflichen Königin der französischen Schauspielkunst. Über ihren Ruhm verdankte sie nicht nur ihrer Kunst, sondern auch ihrer Geschicklichkeit in der Houdouin-der-Kostume. Mit zäher Energie verstand sie vor allem, der Welt weiszumachen, daß sie nicht älter werden könne. Auch nachdem ihr während des Weltkrieges ein Bein abgenommen worden war, blieb sie nicht dem Theater fern, sondern ließ sich in einer Bahre auf die Bühne tragen und spielte so ihre Rolle. Nach im Jahre 1921, also mindestens 76 Jahre alt, unternahm sie eine Weltreise nach Spanien. — Sarah Bernhardt geblüht am 28. Mai 1905 auch in Lübeck als Gastspielerin in Alexander Dumas gleichnamigen Drama. Die damals schon 60jährige gab viele jugendliche Rollen mit einer Annuit, die man einer Künstlerin in diesem Alter nicht zutraut. Die Preise für diese Aufführung in der Stadthalle waren nach damaligen Verhältnissen erstaunlich hoch. Der 1. Platz kostete 10 Mark. Die Stadthalle war voll besetzt.

Das Geheimnis von Wiesenhaus. In dem Prozeß gegen den ehemaligen Huzarenleutnant Kühn, der seine Geliebte, die 28-jährige Directrice Müller aus Hamburg im Ergebirge ermordet haben soll, ist das Urteil gesprochen. Der Sachverständige hält Selbstmord für ausgeschlossen. Der Staatsanwalt kam in seinem Plädoyer zu dem Schluß, daß der Angeklagte die Müller vorläufig getötet habe, und daß er die Tötung mit Ueberlegung ausgeführt habe. Die Verteidiger halten den Angeklagten für unbeschuldig. Die Geschworenen bejahten die Schuldfrage auf vorläufige Tötung, verneinten jedoch die Frage, ob die Tat mit Ueberlegung besonnen worden ist und billigten den Angeklagten mildernde Umstände zu. Nach rechtskräftiger Beratung gab das Gericht das folgende Urteil bekannt: Der Angeklagte wird zu 6 Jahren 6 Monaten Gefängnis und 3 Jahren Ehrverlust verurteilt. 9 Monate Untersuchungsfrist gelten als verbüßt.

Ein angeheuer Kaufmann. Wegen Betrügereien, deren Höhe bereits 17 Millionen Mark erreicht hat, wurde in Plauen der erst 18 Jahre alte Handlungsgehilfe Johannes Scholz aus Auerbach (Wolland) verhaftet. Der junge Mann hatte in der letzten Zeit in Plauen, Auerbach und anderen Orten des Vogtlandes große Mengen Zertillen aufgesamlet, die er mit unbedenkten Scheids bezahlte, um die Waren dann, weit unter dem Einkaufspreis zu veräußern.

Todesurteile der Moskower gegen hohe Kirchenfürsten. Nach einer Meldung der Polnischen Telegramm-Agentur aus Moskau wurde am 26. März früh das Urteil im Prozeß gegen die katholischen Geistlichen verkündet. Erzbischof Jepsiak und Prälat Bukiewicz wurden zum Tode verurteilt; die anderen Geistlichen müssen Gefängnisstrafen von drei bis zehn Jahren verbüßen. Die beiden Todesurteile werden Donnerstag vollstreckt werden.

Verantwortlich: Für Politik und Volkswirtschaft Dr. J. Leber; für Freistaat Lübeck und Gesundheit Hermann Bauer; für Industrie Heinrich Steinberg. Verleger: Heinrich Steinberg. — Druck von Friedrich Meyer & Co., sämtlich in Lübeck.

## Der Wanderer ohne Weg.

Roman von August Hinrichs.

4. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

Da sah der Landjäger meine nackten Beine und sagte: „Du scheinst ja ein ganz dunkler Bruder zu sein; her mit der Fleppe!“ Ich starrte ihn ratlos an, weil ich nicht wußte, was er meinte. „Nimm deine Papiere.“ Hol mir mein Koller. Ich nahm sie aus dem Rock, den ich anbehalten hatte, und reichte sie ihm hinauf.

Er sah hinein und lachte laut auf: „Du Kitten, gehst du erst von Mutter gekommen? Heißt wohl schon vor lauter Kack die Hosen —?“ Und er brüllte vor Lachen, warf mir die Papiere zu und ritt weiter. Jetzt sah ich erst, daß eine große Schar Kinder sich um uns versammelt hatte und sich über mich lustig machte, mein Koller lachte ebenfalls wie besessen. Ich kann mir denken, daß ich sehr komisch ausgesehen habe, denn ich hatte ja Rod und Stiefel anbehalten und die Hornsattel schlugen mir um die nackten Rute. Heute hätte ich selber darüber gelacht, damals lagen die kleinen Seiterleiten des Lebens noch tief vor mir verborgen, ich kannte noch nicht das Lebzeltin Sumar, das im Räderwerk allen Geschickens spielt und die härtesten Dinge so leichtlich bewegen läßt.

So postete ich denn nur in blindem Zorn meinen Stod und ging auf die Kinder los, die nur immer toller schrien und lachten. Mein Koller wählte sich vor Vergnügen im Gras, während ich vor Wut schäumte.

Endlich aber half er mir doch, die Kinder zu verjagen, und ich konnte meine Hufe wieder ansetzen. „Nimm“, lachte er, und die Tränen flossen ihm dabei über die Waden, „das verzeih ich in meinem ganzen Leben nicht wieder.“

Da schrie ich ihn an, daß er Angst vor mir bekam und erschrocken löschte. Über diesen Tag hob auch ich nicht wieder vergessen. Die Heimat, Luise, mein Geld — alles verloren; ein Bettler, von Hundstößen gepeinigt, vor dem Landjäger zitternd, von den Kindern verspottet und ausgelacht — es war genug für einen einzigen Tag.

Eine ungeheure Mut hob ich damals in mich hineinzustellen, und einen Haß hatte ich gegen die ganze Welt, daß ich kalten Herzens einen Mord begangen hätte.

Eine Woche bin ich noch mit meinem Koller zusammen gewandert. Auch geschrien hab ich wieder, aber nicht mehr groß-

lich und beiseiden, sondern höhnisch und frech. Mir war alles einerlei.

Nur, wenn ich dann nachts mit wunden Füßen in irgend einer schmutzigen Herberge lag, kam mir mein Elend recht vor die Augen, und ich heulte stumm vor mich hin.

Vielleicht hat mein Koller das gemerkt, denn er nickte bisweilen und nekte mich. Aber das konnte ich nicht urteilen. Ich war gereizt und wohl auch ungerecht — als er mich eines Morgens lächelnd fragte, ob das Kindchen Heimweh habe, für ich ihm an die Gurgel und zerbläute ihn in blindem Zorn derartig, daß er austratete.

Dann zählte ich meine zusammengeschobenen Herrnisse und wanderte in drei Tagen nach der kleinen Stadt, in der meine Schwester Hilde wohnte. Ich sehnte mich nach einem Menschenherzen, nach Ruhe und Arbeit und einem stillen Heim — ich hielt es auf der Straße nicht mehr aus.

Ich fand Arbeit und Wohnung bei einem Meister, der außer mir nur noch ein paar Lehrlinge beschäftigte. Die Werkstatt war eng und dunkel, und das Werkzeugschrank war schlammig. Nach dem Essen mußte ich die Tische, an denen die Lehrlinge arbeiteten, setzen ihre Beine so schief, als wenn sie davon laufen wollten. Ich wollte es ändern, aber der Meister sagte, dazu wäre keine Zeit; es müsse nur schnell alles fertig werden, wie das sei einerlei.

So mußte ich mich recht unglücklich, und wäre sicher keine Stunde geblieben, wenn nicht die Nähe der Schwester mich gehalten hätte. Verlassen und elend, wie ich war, hatte ich nur das Verlangen nach einem lieben Menschen.

Da ich mich aber in meinem abgerissenen Zeuge nicht sehen lassen mochte, arbeitete ich die Woche über wie toll darauf los und setzte mich von meinem ersten Lohn zunächst einigermaßen wieder instand.

Endlich konnte ich Hilde aufsuchen. In einem engen und dunklen Hausflur, zwischen einem Haufen krummer Kinder, stand ich und fragte nach ihr. Da ging eine Tür auf, ein junges Mädchen trat heraus, ich erkannte sofort die Pöbeln Jügel meiner kleinen Schwester, und die Tränen schossen mir in die Augen.

„Hilde“, rief ich, „kennst du mich noch?“

Sie sah mir ins Gesicht und schüttelte den Kopf — wir hatten uns fast sechs Jahre nicht gesehen.

„Ich bin Paul“, sagte ich leise.

Da lächelte sie auf und lag mir mit Lachen und Weinen in den

Armen. In diesem Augenblick, da sich ein lebendiges Wesen wieder in Liebe mit mir vereinte, schloß ich schauernd erst die ganze Verlassenheit und trostlose Einsamkeit der letzten Woche, die ich geraten war. Nun ist es das Schmerzliche und bittere Empfinden in einer stillen Wehmüt auf, und über das Bewußtsein, nicht ganz allein in einer Welt voll fremder Geschöpfe zu stehen, tröstete und beruhigte mich.

Hilde war jünger als ich, aber da sie mit mir nur mit ihrer Hand übers Haar fuhr, war sie nicht mehr die kleine Schwester, mit der ich vor langen Jahren gespielt hatte; ihre Hand war mütterlich geworden und ich selbst der kleine Junge, der hilflos zu ihr geschliffen kam. Ich sah ihr in die Augen, die von einem stillen Ernst besetzt waren, und doch hatte ihr ganzes Wesen eine gelassene Heiterkeit, die meinem wunden Herzen unendlich wohl tat.

„Komm jetzt“, sagte sie endlich, „du mußt heute bei mir bleiben.“ Dann nahm sie meine Hand und führte mich in die Wohnung.

Ich hatte nicht darauf geachtet, daß sie in einer schmalen Gasse in einem niedrigen Hause wohnte; ich wußte sie bei wohlhabenden Verwandten, und da sie meine Hand hielt, war es mir, als führe sie mich aus einem trüben Sumpfe wieder in das heitere bürgerliche Lebens zurück. Tugend eine unbestimmte Hoffnung ließ mich wieder aufatmen.

Nun trat ich in eine enge und dunkle, von Kinderlärm erfüllte Stube — der Onkel war gestorben, die Tante lebte, nichts war geblieben als eine hungertige Kinderstube, und Hilde war aus einem Pflanzendie die Mutter und Erzieherin einer ganzen Familie geworden.

Die Tante, die ich auch früher nur flüchtig kennen gelernt hatte, war mir fremd, die Armut hatte sie sänftlich gemacht. Sie lächelte wohl, daß ich Anspürche an meine Schwester stellen würde, und kam mir, je öfter ich sie in der nächsten Zeit aufsuchte, desto freundlicher entgegen. Ich habe sie fast nur hinter ihrer Nähmaschine gesehen, vergnügt und fränkend, und ihre Blicke zu mir waren lauschend und abwehrend.

Hilde selbst aber hatte nach dem ersten Wiedersehen kaum je eine Stunde Zeit für mich. Ich sah, wie ausdauernd sie sich der Kinder annahm, wie liebevoll sie die Tante besah, wie rasch sie sie in die Nacht hinein an der Nähmaschine sah, um das nötige Brot mit zu beschaffen. Dabei war sie schon fröhlich, mich nur in ihrer Nähe zu wissen und durch allerlei kleine Näharbeiten mit mir mich fügen zu können.

Fortsetzung folgt.



## Freistaat Lübeck.

Mittwoch, 28. März.

### Was steht ihr abseits?

Was steht ihr abseits: Du und Du?  
Kommt her!  
Sechs Hände schaffen mehr als zwei.

Die sollen sich zu andern gesellen,  
Zu denen, die sind wie Meereswellen,  
Die neue Erden im Feuer schmelzen,  
Die Sterne und Sonnen vom Himmel reizen,  
Sich neues Leben zu geben,  
Andres Leben zu leben —  
Hände des Volkes,

Wir müssen zusammenstehn und zusammen schaffen,  
Keine Kanonen und keine Waffen —  
Aber Mägen, die Schollen legen,  
Maschinen, die Berge bewegen —  
Wir zwingen doch noch die Welt in Bann,  
Verjüngung bringend, Ehre erzwingend —

Hände, Hände — packt an!  
Heinrich Braach.

### Jugendweibe.

Jugendweibe. Es sei nochmals auf die am Karfreitag, mittags 2 Uhr, in der Aula des Johanneums stattfindende Jugendweibe hingewiesen. Die Feier wird mit einem Orgelspiel eingeleitet und ein Quartett des Stadttheaterorchesters wird zur Verschönerung der Feier beitragen. Genosse O. Friedrich hält die Weiberrede. Die Arbeiterschaft und insbesondere die Schülertöchter werden gebeten, durch zahlreichen Besuch den zur Jugendweibe kommenden nicht kirchlich konfirmierten Schülertöchtern ihr Interesse zu zeigen.

Nehmt Kinder aus den besetzten Gebieten auf! Das Hilfswerk für die Ruhrkinder ist einheitlich über das deutsche Reich organisiert und wird von der „Zentralstelle für Kinderhilfe im Ruhr- und Rheingebiet“ geleitet. Auch Lübeck wurde aufgefordert, seiner Teil zu diesem großen deutschen Hilfswerk beizutragen. Gerade auch in den Städten müssen Kinder aufgenommen werden. Denn es handelt sich um Kinder von 6—14 Jahren, welche während der Wochen ihrer Abwesenheit von der Heimat am neuen Aufenthaltsort die Schule besuchen sollen, um nicht in ihrem Weiterkommen gefährdet zu werden. Die entsprechenden Schulen sind aber auf dem Lande vielfach gar nicht vorhanden, sondern nur in größeren Städten. Schulgeld, Kosten für Bekleidung und Beschäftigung, besonders Ausgaben in Krankheits- und ähnlichen Fällen für die Pflegekinder werden erstattet. Gilt es hüten, denn Herfindung eines Kindertransportes ist bereits in Kürze zu erwarten. Zwar sind auch hier in Lübeck die Lebensverhältnisse schwer, aber bedenken wir der Lasten, die die Bevölkerung an Ruhr und Rhein zu tragen hat und bedenken wir unserer Pflicht, ihnen zu helfen! Die mehrfach geäußerte Besorgnis, daß das Wohnungsamt nach der Rückkehr der Kinder in die Heimat die hier dadurch frei werdenden Zimmer beschlagnahmen würde, ist, wie uns das Wohnungsamt versichert, unbegründet. Ueber Zeit und Ort für Anmeldungen sowie für Anstufzerteilung gibt das heutige Inserat Aufschluß.

Denkmal für das Regiment Lübeck. Wir werden um Abdruck dieser Zeilen gebeten: Nachdem mit den Vorarbeiten für die Errichtung des Denkmals für die Gefallenen des Regiments Lübeck schon im vorigen Jahr begonnen war, sind die Arbeiten jetzt soweit vorgeschritten, daß zurzeit die Figur ausgehauen wird. Das aus bestem Muschelfalkhandstein bestehende Material konnte noch im vorigen Jahre zu günstigen Preisen gekauft werden. Das Gipsmodell in natürlicher Größe wurde von Bildhauer Rudolf in Hamburg hergestellt, danach werden jetzt hier die Steinbildhauerarbeiten ausgeführt werden. Der neue Vorschlag, das Denkmal nicht auf den Vorhof, sondern in der Nähe der ganzen Anlage des Ehrenhaines aufzustellen ist von der Friedhofskommission gebilligt worden und wird dementsprechend auch schon die Fundamente hergerichtet. So wird das Denkmal in einer einfachen starken Linienführung in der sehr gut gelungenen Modellierung des selbsttragenden Kriegers der ganzen Anlage von der Bedeutung werden, wie sie dem Regiment Lübeck zukommt. Die ursprünglich vorgesehenen Kosten werden allerdings bedeutend überschritten, doch steht zu hoffen, daß es der Werbetätigkeit des Denkmalsausschusses weiter gelingen wird, das begonnene Werk zu einem guten Ende zu führen.

Zur technischen Hochschulwoche. Geh. Rat Prof. Joffe wird in seiner Vortragsreihe am Sonntag, dem 8. April und Montag, dem 9. April, von den Umrissen ausgehend, uns einen tiefen Einblick in das Kapitel Energieerzeugung und Energiewirtschaft geben. Zunächst wird die Wasserkraft behandelt. Es wird gezeigt, wie die Kraft, die sich aus Wassermenge und Gefälle ergibt, mittels Turbinen umgesetzt wird in Elektrizität, um daran anschließend die praktische Anwendung zu erläutern, wozu Oberbayern und Baden als Beispiele herangezogen werden. Dabei werden die für die Kraftzeugung notwendigen Kunstbauten wie Staubecken, Tunneln usw. dem Hörer gezeigt werden. Des weiteren wird behandelt die Brennstoffe, wofür als Quelle die Kohle dient. Bei dieser Gelegenheit werden wir kurz eingeführt in die Koks-, Eisen- und Gasergzeugung. Im Zusammenhang hiermit wird Geh. Rat Joffe auf die Dampf- und Gasenergie und ihre nützliche Bewertung eingehen. Auch der neuzeitlichen Steigerung der Energieerzeugung wird ein Kapitel gewidmet sein und dabei auf die Abfallwärme und Abfallkraft, sowie auf die Bedeutung der Wärmespeicherung eingegangen. Im letzten Teil der Vortragsreihe wird Herr Joffe noch interessante Ausführungen über die Beziehung zur Wirtschaft geben, um damit auch die ideale Seite der Energiewirtschaft zu ihrem Rechte kommen zu lassen. Die Männer und Frauen aller Kreise sollten nicht verpassen, sich Einblicke in die Gebiete des Wissenschaftlichen zu verschaffen, die in einer hochschulischen Stadt nach selten in solcher Ueberfülle dem Hörer erschlossen wurden, wie es hier in Lübeck durch die technische Hochschulwoche vom 8.—14. April geschieht.

Norddeutsche Gas- und Industrie-Ausstellung für das Hotel- und Gastwirtsgerätee, Volksernährung usw. vom 7. bis 12. April in Lübeck. Man schreibt uns: Der geschäftsführende Ausschuss sieht sich gezwungen, nach ein drittes Ausstellungslokal zu beschaffen, da es sich als unmöglich herausgestellt hat, die in den letzten Tagen eingegangenen Anmeldungen unterzubringen. Bedauerlich wäre es, wenn wegen Raummangels besonders wichtige Aussteller

abgewiesen werden müßten. Mehrfach stellen Firmen Werte von 50 bis 60 Millionen aus. Die Veranstaltung dient nicht allein dem einschlägigen Fachgewerbe, sondern ist von allgemeiner Bedeutung. Was im Hotel-, Kaffeehaus- und Gastwirtsbetrieb gebraucht wird, findet auch in jedem Haushalt Verwendung und die Volksernährung ist heute eine der wichtigsten Tagesfragen, deren Lösung durch diese Veranstaltung näher gekommen werden soll. Der Senat und die zuständigen Körperschaften haben daher auch in anerkannter Weise der Veranstaltung wohlwollende Förderung und Unterstützung angedeihen lassen.

Kriegsgräberfürsorge. Man schreibt uns: Die vom „Volkshund Deutscher Kriegsgräberfürsorge“ in seiner Zeitschrift „Kriegsgräberfürsorge“ veröffentlichten Berichte über den Zustand deutscher Kriegsgräberhöfe im Auslande lassen immer deutlicher erkennen, wie weit unsere auf den westlichen Kriegsschauplätzen gelegenen Kriegsgräber verfallen. Die Nachrichten über Verlegungen ganzer Friedhöfe, über das Fortschreitende Verblässen der Kreuzsteine, über Zusammenlegungen in Massengräber usw. mehren sich von Monat zu Monat. Zahlreiche Nachrichten aus Polen, Rußland, Litauen, Lettland, Rumänien, Jugoslawien, Ungarn, aus der Tschecho-Slowakei und der Türkei enthalten für die Angehörigen von Gefallenen wertvolle Hinweise und geben ein überaus trauriges Bild über die katastrophale Lage der Kriegsgräber. Für die Fortführung dieser durch die Geldentwertung bedrohten Arbeit wird der Volksbund Patronate zu mindestens 10 000 Mark, die Veröffentlichungen der bisher übernommenen Patronate zeigen, daß es erfreulicherweise noch viele gibt, die mithelfen wollen, eine Ehrenpflicht gegenüber unseren Gefallenen zu erfüllen und gleichzeitig das deutsche Ansehen im Auslande zu stärken. — Auskunft über Kriegsgräber wird erteilt jeden Mittwoch von 12—1 Uhr im Konfirmandensaal der Marienkirche.

Reichsbanknoten zu 100 000 Mark. In den nächsten Tagen werden Reichsbanknoten zu 100 000 Mark in den Verkehr gebracht werden. Die Noten sind 115 x 119 Millimeter groß und auf weißem Papier gedruckt, das rechtsseitig eine violette Stoffauflage mit grünen und orangefarbenen Fäden trägt. In der linken unteren Ecke befindet sich das von einem violetten Ornamentkreis umrandete Kopfbild des Kaufmannes Georg Giese von Hans Holthein d. J.

Haubzüge in der Eisenbahn. — Eine Maßnahme an die Reisenden. Die Diebstähle von Handgepäck aus den zur Abfahrt bereiten oder bereits fahrenden Zügen nicht nachlassen; sie werden stets aufs neue begünstigt durch eine gewisse Leichtfertigkeit der Reisenden. Jetzt sollen die Reisenden durch besondere Aushänge auf den Bahnplätzen und in den Zügen auf die Diebstahlsgefahr nachdrücklich hingewiesen werden. Auch im fahrenden Zuge wird häufig Gepäck entwendet. Um die Reisenden vor derartigen Diebstählen möglichst zu schützen, sind die Zugführer angewiesen worden, auf Wunsch der Reisenden, die ihr Abteil vorübergehend verlassen wollen, das Abteil abzuschließen. Dieser Schutz wird sich

auch auf nützlichen Reisen empfehlen, so daß Reisende, die allein in einem Abteil fahren und schlafen möchten, den Schaffner um Abschließung des Abteils ersuchen, um so vor Diebstahl, Verabreichung oder Ueberfall geschützt zu sein. Eine Haftung für das in den Abteilen zurückgelassene Handgepäck übernimmt die Reichsbahnverwaltung in keinem Fall.

Die Gemeinnützige Siedlungsgenossenschaft (G. S. G.) hielt ihre diesjährige Hauptversammlung am 13. Februar ab und setzte sie — da die umfangreiche Tagesordnung an einem Abend nicht erledigt werden konnte — am 24. März fort. Aus dem Geschäftsbericht ist hervorzuheben, daß im verfloßenen Jahr 46 im Vorjahre angefangene Bauten vollendet und 49 Neubauten in Angriff genommen wurden. Die erhebliche Geldentwertung machte eine Einschränkung der Bautätigkeit nötig, indem die vom Staat bereitgestellten Zuschüsse nicht mehr zur Herstellung der vorgelegenen Häuser genühten. Trotzdem kann die Lage der Genossenschaft finanziell nicht als ungünstig bezeichnet werden. Sie belag am Jahreschluss 7 Hektar 79 Ar 10 Quadratzentimeter Siedlungsgelände mit 15 im Bau befindlichen Häusern und außerdem die beiden Grundstücke Hundestraße 49/51, die für Geschäftszwecke und gemeinnützige Unternehmungen umgebaut sind. Die Anzahl der Genossen betrug bei Jahreschluss 1155. Auf Antrag des Aufsichtsrates entlastete die Generalversammlung den Vorstand; genehmigte die Bilanz, Gewinn- und Verlustrechnung und wählte die zurückgetretenen Vorstandsmitglieder Kapring und Bästing wieder. Statt des ebenfalls zurückgetretenen Genossen Scharnweber wurde Szperalski in den Vorstand gewählt. Erklärte sich Gen. Prof. Steinbrück unter einstimmiger Zustimmung der Versammlung zur Mitarbeit im Vorstand bereit, sobald die Bautätigkeit wieder aufgenommen würde. Erhebliche Sachungsänderungen wurden durch die Einrichtung eines Siedlerrats nötig. Das wichtigste Ergebnis der Versammlung war aber die Erhöhung des Genossenanteils auf 5000 Mark, und zwar traten gerade auch die älteren Siedler mit größter Entschiedenheit dafür ein. Jetzt, nachdem sie zu Heim und Land gekommen wären, wollten sie kein Opfer scheuen, um auch anderen Wohnungs- und Landbedürftigen zum gleichen Glück zu verhelfen und mit allen Kräften versuchen, die Bautätigkeit wieder in Gang zu bringen und der allgemeinen Wohnungsnot und Arbeitslosigkeit entgegenzuwirken.

Geöffneter bleibt die Finanzkasse am kommenden Sonntagabend. — Rechnungen an die Finanzkasse sind bis zum 5. April einzureichen.

Verlängerung des Buchdruckerarbeits. Der deutsche Buchdruckerverein teilt mit: Das Zentralratsamt für das deutsche Buchdruckergewerbe hat durch Schiedspruch die von der Bundesarbeitsgemeinschaft der geltenden Tariflöhne beschlossen. Dieser Schiedspruch ist von den Organisationen angenommen worden. — Für Hamburg wurde eine Sonderzulage von 2500 Mark ab 25. März festgesetzt.

## Die Berechnung der Mieten in Lübeck.

Die gesetzliche Miete ist nach dem am 20. März 1923 veröffentlichten 2. Nachtrag zu den Lübeckischen Ausführungsbestimmungen zum Reichsmietengesetz vom 1. April 1923 ab wie folgt zu berechnen:

1. Beispiel: Betr. Dreizimmerwohnung:	
Jährliche reine Friedensmiete (1. Juli 1914)	400 M
Davon ab für Betriebs- und Instandhaltungskosten	50 M
Grundmiete	320 M
Dazu:	
100 Proz. für Zinssteigerungen usw.	320 M
550 Proz. für Verwaltungskosten und ähnliche Unkosten	1760 M
10 000 Proz. für laufende Instandhaltungsarbeiten	32 000 M
2500 Proz. für große Instandhaltungsarbeiten	8 000 M
106fache Friedensmiete	42 400 M

Bei Untervermietung an 1—3 Personen erhöht sich der Zuschlag für laufende Instandhaltungsarbeiten, sofern der Untervermieter nicht zu den Kleinrentnern oder diesen gleichgestellten Personen gehört, um 200 Prozent der Grundmiete; in dem erwähnten Beispiel also um 640 Mark. Befindet sich auf Grund der Untervermietung mehr als drei Personen in der Wohnung, so verdoppelt sich unter der erwähnten Voraussetzung der Zuschlag. Der 106fache Untervermietungszuschlag ist also zu verdreifachen.

2. Beispiel: Betr. Geschäftsräume in erdffähiger Lage, in denen ein gutgehendes Geschäft betrieben wird.	
Jährliche Friedensmiete	2500 M
Davon ab für Betriebs- und Instandhaltungskosten	500 M
Grundmiete	2000 M
Dazu:	
100 Prozent für Zinssteigerungen usw.	2000 M
550 Prozent für Verwaltungskosten und ähnliche Unkosten	11 000 M
12 000 Prozent für laufende Instandhaltungsarbeiten (10 000 Proz. allgemeiner und 2000 Proz. besonderer Zuschlag für die gewerbliche Ausnutzung der Räume)	240 000 M
2500 Prozent für große Instandhaltungsarbeiten	50 000 M
	303 000 M

Der Sonderzuschlag kommt für innerhalb der Grenze von 200—2000 Prozent nach der Leistungsfähigkeit des Mieters. Bei wirtschaftlich leistungsfähigen Betrieben soll der Zuschlag nicht mehr als 200 Prozent betragen, die nicht der Gewerbesteuer unterliegen (Kaffe, Bierbrauerei, Restaurationen und dergl.) nicht mehr als höchstens 1000 Prozent der Grundmiete betragen. Der zurzeit geltende Sonderzuschlag ist also im allgemeinen zu verdoppeln.

St ein Teil der Mieträume untervermietet, so kommt außerdem ein Untervermietungszuschlag nach den in dem ersten Beispiel erwähnten Regeln zu Raum.

Zu dem erwähnten Betrage tritt dann noch der dem Grundmietwert der Mieträume entsprechende Anteil an den öffentlichen Abgaben und Feuerversicherungsbeiträgen. Die Schaufensterverlehnungsprämie für die Scheiben der Mieträume hat der Mieter in voller Höhe zu erstatten. Die Haftpflichtversicherungsprämie dagegen ist nicht anzulegen. Der Vermieter hat dem Mieter auf Verlangen die Höhe der Abgaben und Feuerversicherungsbeiträge zu belegen. Soweit die Höhe des Zuschlages zurzeit der Mietzahlung noch nicht feststeht, ist er bei der dem Eingang der Rechnung folgenden Mietzahlung nachzu zahlen. Die Zuschläge zur Grundsteuer hingegen sind sofort nach der Zahlung zu erstatten.

Die erhöhten Sätze sind in allen Fällen für die die gesetzliche Miete gilt (vergl. § 1 des Reichsmietengesetzes) ohne besondere

vorherige schriftliche Ankündigung des Vermieters vom 1. April 1923 ab zu entrichten.

Parceleurarbeiten, die von der gesetzlichen Regel abweichen, sind nach wie vor zulässig. Insbesondere würde es zu begrüßen sein, wenn wohlhabende Vermieter ihren notleidenden Mietern in Bezug auf die Mietsbemessung entgegenkämen.

Der Zuschlag für laufende Instandhaltungsarbeiten ist von dem Vermieter für die erforderlichen laufenden Instandhaltungsarbeiten sachgemäß zu verwenden. Der Vermieter hat darüber ordnungsmäßig Buch zu führen und die Belege geordnet aufzubewahren. Die Mietervertretung kann den Nachweis der Verwendung der Gelder im Januar und Juli eines jeden Jahres fordern, insbesondere auch die Bücher und Belege einsehen und nähere Auskünfte vom Vermieter verlangen.

Das Wohnungsamt hat auf Antrag eines Mieters oder von Amts wegen die Ausführung der laufenden Instandhaltungsarbeiten zu überwachen, soweit es erforderlich ist, um die Mieträume gesund und wirtschaftlich zu erhalten.

Der Zuschlag für große Instandhaltungsarbeiten ist von dem Vermieter auf ein für sein Haus besonders eintreffendes Hauskonto einzuzahlen und nur für große Instandhaltungsarbeiten am Hauke zu verwenden. Große Instandhaltungsarbeiten sind: Die vollständige Erneuerung der Dachrinnen und Ablaufrohre, das Umbauen des Daches, das Wippen oder Anstreichen des Hauses im Inneren, die Erneuerung der gesamten Treppenhäuser im Innern, die Erneuerung der Heizanlage bei Sammelheizung und Warmwasserheizung, die Beseitigung von Schwamm und Trandsäule, die Erneuerung von Balkenlagen, die Erneuerung von Ofen, Herden und Kochstellen, die Ausbesserung unterirdischer Rohrleitungen und die Erneuerung der Einfriedigungen. Die Einzahlung hat binnen 2 Wochen nach der Mietszahlung zu erfolgen. Auch der Vermieter muß für die von ihm selbst bewohnten Räume den entsprechenden Beitrag auf das Hauskonto einzahlen. Weigert der Vermieter die Einzahlung bezw. die Einzahlung, so kann das Wohnungsamt (Abt. Hauskosten) erzwingen. Die große Mehrzahl der Lübecker Mieter hat die Einzahlung des Zuschlages für große Instandhaltungsarbeiten auf ein Hauskonto nicht verlangt, was unbedingt erscheint, wenn der Vermieter seiner Instandhaltungspflicht nachkommt.

Die gesetzliche Miete für untervermietete Räume berechnet sich wie folgt:

Als Grundbetrag gilt der Mietbetrag des leeren weitervermieteten Raumes, der sich aus dem Wertverhältnis des Raumes zu dem gesamten Mietraum des Hauptvermieteters ergibt. Zu diesem Grundbetrag tritt ein Zuschlag von 200—1000 Proz., je nach Wert der mitüberlassenen Einrichtungsgegenstände und sonstiger vereinbarter Nebenleistungen, soweit nicht besondere Umstände eine andere Bemessung rechtfertigen. Angenommen nun, daß ein Raum aus dem ersten Beispiel untervermietet ist und daß der Wert dieses Raumes 1/4 des Wertes der gesamten Mieträume annehme, so würde zunächst 1/4 der Friedensmiete von 400 Mark = 100 Mark mit dem 106fachen zu vermieffähigen sein. Das ergibt 10 600 M. Da die Untervermieter in der Regel an den Abgaben nicht besonders beteiligt sind, muß zu ihrer Deckung ein angemessener Betrag hinzugezählt werden. Die gesamte Abgaben stellen sich zurzeit auf etwa die 1/4 des Friedensmiete. Zu den 10 600 M. wurden also 10 400 M. (104 x 100) hinzuzutreten, jedoch der Grundbetrag für den weitervermieteten Raum 21 000 M. jährlich wäre. Hierzu tritt, je nach dem Wert der mitüberlassenen Einrichtungsgegenstände und sonstiger vereinbarter Nebenleistungen, in der Regel ein Zuschlag von 200 bis 1000 Proz. Bei einem 600prozentigen Zuschlag würde sich folgende Berechnung ergeben: Grundbetrag 21 000 M., 600prozentiger Zuschlag 126 000 M., zusammen 147 000 M. jährlich oder 12 250 M. monatlich.

Die bevorstehende Erhöhung der Zuschläge zur Grundsteuer wird eine weitere Steigerung zur Folge haben. Näheres hierüber wird nach Klärung der Sache folgen.

Vorbereitung für die Mietberechnung sind in den Buchdruckereien von Gertrude Sanders G. m. b. H., Königstraße 46, und von Max Schmidt, Nordstraße 18, Anschlag zu haben.





**Familien Teil**

Der Senat hat dem Schreiber Heinrich Friedrich Christian Carow und dessen Ehefrau Erna Adele Marie verwitweten Hamranek geb. Rehder den Familiennamen Plath verliehen. (14796)

Die Finanzkasse ist am Sonnabend vor Ostern, dem 31. März, für den Verkehr mit dem Publikum geschlossen. Lübeck, den 26. März 1923. (14800) Das Finanzamt.

**Bezahlung von Rechnungen durch die Finanzkasse.**

Mit Rücksicht auf den Jahresabschluss sind alle noch ausstehenden Rechnungen für das Finanzamt möglichst sofort, spätestens bis zum 6. April d. J., dem Finanzamt unter Beifügung des Bescheides einzureichen. Später eingehende Rechnungen können nicht mehr berücksichtigt werden. Lübeck, den 26. März 1923. (14799) Das Finanzamt.

Dem zum Honorarkonsul bei dem Generalkonsulat von El Salvador für das Deutsche Reich in Hamburg ernannten David Magban ist namens des Reichs das Exequatur erteilt worden. (14788)

**Öffentliche Handeslehranstalt.**

Die Anmeldungen der zu Ostern ins Geschäft eintretenden schulpflichtigen männlichen und weiblichen Lehrlinge werden von Dienstag, den 3. April, ab im Schulhause Königsstr. 77 (von 8 Uhr vorm bis 3 Uhr nachm.) entgegen genommen. Anmeldeschne werden dort herausgab. (14797) Lübeck, den 28. März 1923. A. Schneider, Direktor.

**Nichtfamiliärer Teil**

Für die vielen Gratulationen u. Geschenke zur Konfirmation und Verlobung unserer Kinder danken herzlich Heinrich Jacobs u. Frau nebst Sohn Karl. (14825)

Magdalene Gillert Heini Jacobs Verlobte. Wafenmacher 122.

Für erwiesene Aufmerksamkeit zur Konfirmation unserer Tochter Paula danken herzlich H. Schomann und Frau (14809) nebst Tochter. Gartenarube 9.

Für die Gratulationen und Geschenke zur Konfirmation danken herzlich Wilh. Mörz und Frau nebst Tochter Gertrud. Bornwerf. (14827)

Für die vielen Aufmerksamkeit zur Konfirmation unserer Tochter Anni danken herzlich Franz Jantzen und Frau (14823) nebst Tochter.

Für die Gratulationen und Geschenke zur Konfirmation danken herzlich L. Hey und Frau nebst Tochter Heria. (14808)

Für die Aufmerksamkeit zur Konfirmation danken herzlich H. Herzog und Frau nebst Tochter Ella. (14830)

Für erwiesene Aufmerksamkeit zur Konfirmation danken herzlich Eugen Baillier u. Frau nebst Tochter Melanie. (14816)

Für die Gratulationen und Geschenke zur Konfirmation danken herzlich W. Knoth und Frau nebst Tochter Johanna. (14801)

Für erwiesene Aufmerksamkeit zur Konfirmation danken herzlich Franz Biedermann und Frau nebst Tochter. (14846)

Für erwiesene Aufmerksamkeit zur Konfirmation danken herzlich K. Brüggemann u. Frau nebst Tochter Emma. (14824)

Für die vielen Aufmerksamkeit zur Konfirmation danken herzlich Fritz Walters und Frau nebst Tochter Wilma. (14791)

Für erwiesene Aufmerksamkeit zur Konfirmation danken herzlich G. Subbert und Frau nebst Tochter Alwine. (14842)

Für die vielen Glückwünsche zur Konfirmation danken herzlich Wilh. Wöbs und Frau nebst Tochter Elle. (14786)

Für die vielen Glückwünsche zur Konfirmation danken herzlich J. Meier und Frau nebst Tochter Emma. (14790)

Für die Aufmerksamkeit zur Konfirmation danken herzlich Heiner, Möller und Frau nebst Tochter Henny. (14810)

Für die Aufmerksamkeit zur Konfirmation unseres Sohnes Hans danken herzlich Karl Jürgensen u. Frau (14841)

Für die vielen erwiesenen Aufmerksamkeit zur Konfirmation unseres Sohnes Richard danken herzlich R. Pöhls und Frau. Stems. (14854)

Für die Aufmerksamkeit zur Konfirmation danken herzlich Carl Angerstein u. Frau nebst Sohn Karl. (14837)

Für Gratulationen und Geschenke zur Konfirmation danken herzlich Bernh Ahlers und Frau nebst Sohn Bernhard. Moisling. (14798)

Für erwiesene Aufmerksamkeit zur Konfirmation danken herzlich H. Holst und Frau nebst Sohn Herrmann. (14808) Moisling.

Für die vielen Aufmerksamkeit anlässlich der Konfirmation unseres Sohnes Carl danken herzlich G. Oelrich und Frau nebst Sohn Carl. (14833)

Für die Gratulationen und Geschenke zur Konfirmation danken herzlich H. Lankau u. Frau nebst Sohn Willi Moisling. (14792)

Für die vielen Glückwünsche zur Konfirmation danken herzlich Bruno Gudzinsky und Frau nebst Sohn. (14785)

Für die vielen Aufmerksamkeit zur Konfirmation danken herzlich J. Friedrichsen u. Frau (14802) nebst Sohn Paul.

Für die vielen Aufmerksamkeit zur Konfirmation danken herzlich Wilhelm Prüd und Frau (14817) nebst Sohn Albert.

Am 26. März verstarb der Arbeiter des Gaswerks II **Herr J. Kähler**  
Wir verlieren in dem Verstorbenen einen langjährigen treuen Arbeiter, dessen Einreden wir in Ehren halten werden. (14851)  
Die Direktion, Beamten-, Angestellten- u. Arbeiterschaft der Gas-, Elektrizitäts- und Wasserwerke.

**Konsumverein für Lübeck u. Umg.**  
e. G. m. b. H.  
Abt. Sparkasse.  
**Abteilung Mühlhändler**  
Der Zinsfuß für Sparanlegen beträgt ab 1. April bis auf weiteres 8%.  
Für langfristige Gelder wird je nach Vereinbarung ein höherer Zinsfuß gewährt. (14828)  
Der Vorstand.

Am 26. 3. entschlief sanft im 65. Lebensjahr mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwieger- u. Großvater **Johann Kähler.**  
Dieses zeigen tiefbetrobt an (14822)  
Dorothea Kähler Ww. und Kinder.  
Büfelfstr. 2.  
Beginn der Trauerfeier Sonnabend 11 Uhr vorm. Kapelle Bornwerf.

Sucht per sofort oder später ein tüchtiges **Mädchen.**  
Frau Fr. Besck.  
Landmann, Dafenborf (14835) bei Kurau.

Rubas' Ehepaar sucht Zimmer mit Kücheneinrichtung. Fr. Frau auf nicht abgemietet, häusliche Arbeiten zu übernehmen. Ang. A. 792 an die Exp. (14794)

Gebr. Reichbreit z. vert. (14838) Meierstr. 48. I

Ja. Schäfer-Dund in Hochsenkolonie entlauf. Abzug. G. Del. 5. Heinsen, Gerrenhoff, Werstraße 1. (1487)

Verreist! (14845) **Dr. Brederlow**

**Choreographie.**  
Die beleidigende Meinung, die ich gegen den Maurer Herrn Hans Wiese, Rensfeld, gemacht habe, nehme ich mit Bedauern zurück. **Paul Nämzyk.**  
14805. Alt-Herrl. Feid 10

Damen-Kab billig zu verk. Ludwigstr. 70, I. r. 14820

**Kunstkabin**  
A. v. Wietenweg 6 (14836)

R. Stiefel, Gr. 20, n. Gummischuhe, Gr. 42, ff. Terrenhüte, Gr. 56, u. n. Damen-Manilabut z. off. (14809) Glandorpstr. 11, III.

KL-Müge, Mittelfch. Kl. 6, g. erb. z. off. Töpferweg 10. (14776)

Kinderwagen zu verk. (14793) Reiferstr. 39a.

Zu k. gef. e. Brennherg. Ang. unt. A 793 an die Exped. d. Bl. (14853)

**Werbung!**  
**Wiefenpreise**  
erhalten Sie für **Gold-, Silber-, Platin-,** (Bruch), Double, Gebisse usw. in der Spezial-Edelmetall-Ankaufstelle **Meischauerstr. Nr. 43,** part. links. (Bitte genau auf die Nr. 43 zu achten. 14855) Carl Gasten.

**Zidelfelle**  
kaufte eig. Bedarf (14781) **Welschhaus Friedrich Zimmermann** Königsstr. 24

**Leder**  
Lederausschnitt Ersatzsohlen in haltbaren Fabrikaten Alle Schuhmacher-Artikel. **G. Grimm Nachf.,** Lederhandlung und Schäftefabrik. (14777)

**Visitenkarten**  
fertigt an die **Buchdruckerei von Friedr. Meyer & Co.**

**Als Osterspende**

erfreut jedermann nichts so sehr und so gewiß wie eine Tafel Schokolade oder ein Kästchen Pralinen. Reichardt-Schokoladen, mild, herb und edelbitter, auch mit Vollmilch und Eidotter, entzücken durch köstliche Geschmacksarmonie und feinsten Schmelz den veredeltsten Gaumen. Reichardt-Pralinen sind Edelperlen einer aufs höchste verfeinerten Geschmackskultur. Verlockende Lederbissen aus allen Zonen, von der heimischen Erdbeere und Kirsche bis zur Orange und Ananas, wackelstern, mit dem braunen Gewande der Bitterspeise geschmückt, um den Beifall des Feinschmeckers. Erhältlich in allen an den bekannten blauen Schildern kennlichen Verkaufsstellen.

**Restaur. \* Cafés \* Vergnüg.**  
Täglich Anfang 7.30 Uhr. Sonn- u. Feiertags 3.30 Uhr.  
**Fledermaus**  
Vorstellung und Tanz, 1. Stock, Sehensw. Bar, Stimmung \* Humor.

**„TROCADERO“**  
Fernsprecher 787 Schüsselbuden 4  
Täglich: **Stimmungs-Konzerte.**

**Schweizerhaus, Straßendorfer Allee**  
Restaurant, Konditorei und Café  
Angenehmer Familienaufenthalt.

**Geschäftliche Rundschau**  
und **Zeitungsdauerfahrplan**  
Abfahrt der Züge von Lübeck nach  
Hamburg: 545, 747, 1103, 126, 417, 722, 820 D-Zug, 930 Sonntags, 935.  
Travemünde-Niendorf: 527 Wertf., 815 Trabem., 207, 652.  
Büchen: 800, 130, 530. — Segeberg: 130 Werttags, 210 Sonntags, 730.  
Kutin: 715, 200, 648.  
Kleinen: 715, 926 D, 942 D, 1202, 524, 925. (Ohne Gewähr. — Musterfahr.)

**Stadthallen-Restaurant und weißer Saal**  
Sonntags: im vorderen Raum: **Konzert**, im weißen Saal: **vornehmes Kränzchen.**  
Mittwochs: Familienabend mit Tanz. **CORT HANSCHEN.**  
NB. Halte meine Lokalitäten für Gesellschaften und Festlichkeiten bestens empfohlen.

**Stammerlichtspiele** Königstraße 25  
Jeden Freitag hochinteressantes neues Programm

**Alexander Krock :: Königstraße Nr. 47**  
Spezialgeschäft in Lederwaren, Reisekoffern, Reise- und Damentaschen in reicher Auswahl.

**Sporthaus Paul Gassmann**  
Telephon 2171 LÜBECK, Breite Straße 83 Telephon 2171  
**Loden-Bekleidung**  
Vollständige Wander- und Sport-Ausrüstungen in sachgemäßer Ausführung, in erprobt bewährten Qualitäten.

**Julius Stammer**  
Konditorei - Kaffee  
Lindenstraße 15.

**Lindenhof** Näheres im Inseratenteil

**Café Köpff**  
Vornehmstes Familien-Café  
Lübeck, Breite Str. 39.

Spezialgeschäft für **Schufzeug und Bekleidung**  
**Otto Schröder**  
Balauerfohr 17.

Nur gute Schuhe  
**Schuhwarenhaus Auguste Popp**  
sind billigs!

**Schuhwarenhaus von Ludwig Krell, Königstr. 44**  
Lager in Arbeiterstiefeln :: Feinste Maßanfertigung  
Reparaturen, Leder-Ausschnitt.

Biete alle Arten **Schuhwaren** zu billigen Preisen an, da kleinen Laden und wenig Unkosten.  
**F. Lucht,**  
Müzstraße 59.

53 Aegidienstraße 53  
Man kauft und verkauft am vorteilhaftesten Garderobe, Pelzwerk usw.  
53 Aegidienstraße 53

79 **Fischergarbe (Börse)**  
Man kauft und verkauft am vorteilhaftesten Garderobe, Seemannsartikel, Pelzwerk  
79 **Börse Fischergarbe**

**»OPERA«**  
KÜNSTLERSPIELE  
ABENDS 8 1/2 UHR.

**Zillerthal** Hinter St. Petri 6  
Gemütl. Aufenthalt. Künstlerkonzerte.

**Gewerkschaftshaus**  
Johannisstraße 50/52

**Café Viktoria**  
Mühlenbrücke 1  
Täglich Konzert

**Bodega-Weinstuben**  
inh. H. Giesenberg Fleischhauerstr. 14  
in allbekanntester Güte.

**Kurbauis Straßendorf**  
Lübeds beliebtester Ausflugsort.

**Geertz Hotel, Schwartau**  
am Riesebusch. Jed. Sonntag. Konzert.

